J. H.
Lit. Germ.
o. 50

rer.

Albrecht Dürer

nach seinem Standbilde

Meister Albrecht Dürer.

Drama

in

vier Aufzügen

von

Caroline Leonhardt-Lyser.

Mit 3 Abbildungen und einer Musikbeilage.

Nürnberg.
George Winter.
1840.

F.H.

Dem Beschützer der Künste,

Sr. Majestät

dem

König Ludwig von Bayern

unterthänigst zugeeignet

von

Karoline Leonhardt-Lyser.

Gruſs

an die

Theilnehmer des Dürerfestes.

Euch grüß' ich jetzt in dieser Stunde Feyer,
Vor Allen Euch, Bewohner dieser Stadt,
Erheben will ich jetzt den bunten Schleier,
In den die Vorzeit sich gehüllet hat.
Was Herrliches geschah in jenen Tagen,
Soll Euch Thalia, Klio folgend, sagen,
Und theure, unvergessene Gestalten,
Sie sollen sich vor Euerm Blick entfalten.

In Meister Dürer's Haus wird sie euch führen,
Vor Eurem Auge soll der Hohe stehn,
Mag grüner Lorbeer seine Stirne zieren,
Ihr werdet ihn nur schlicht und einfach sehn.
Als Künstler hat er sich uns selbst gegeben,
Aus seinen Bildern spricht sein Malerleben,
Jetzt blickt in sein Gemüth voll Ernst und Milde,
Grund und Schattirung ists zu jedem Bilde.

Und habt den schlichten Mann Ihr liebgewonnen,
Wie er sich hier vor Euerm Blicke zeigt,
Dann stralet schöner Euch, was er begonnen,
Und höher ehrt ihr, was er hat erreicht.
Ein hoher Sinn erfasset stets das Wahre,
Ein edler Mensch gibt immerdar das Klare,
Drum mögen Maler hoch den Meister ehren,
Die Dichtung will ihn auch als Mensch verklären.

Und wie die Dämm'rung mit dem ersten Sterne
Ein ganzes Heer von Sternen nach sich zieht,
So lebt jetzt in der Näh' und in der Ferne
Der Jünger Schaar, die für die Kunst erglüht,
Und von Verehrung, Liebe, hergezogen,
Sehn wir sie heut in bunter Menge wogen
Und Dank und Rührung jedes Herz bewegen.
Gib, Meister Albrecht, Allen Deinen Seegen!

Meister Albrecht Dürer.

Personen.

Kaiser Maximilian I.
Willibald Pirkhaimer, Rathsherr zu Nürnberg.
Clara, seine Schwester.
Melchior Pfinzing, kaiserlicher Rath, Probst zu St. Sebald.
Albrecht Dürer, Maler.
Agnes, seine Gattin.
Hans Frey, deren Vater.
Hans Sachs, Schuster und Meistersänger.
Peter Vischer, Erzgießer.
Adam Kraft, Bildhauer.
Meister Wohlgemuth, Dürers Lehrer.
Veit Stoß, Holzschnitzer, (blind).
Leonhardt Nunnenbeck, Weber und Meistersänger.
Meister Guglielmo, ein italienischer Maler.
Hans Schäufelin, Dürers Schüler.
Ritter Ulrich von Schellenberg, }
Ritter Georg von Frondsberg, } in Gefolge des Kaisers.
Ein Page des Kaisers.
Die Wirthin der Hallerwiese.
Erster }
Zweiter } Träger.
Pagen und Gefolge des Kaisers, Bürger zu Nürnberg.
Volk.
Die Handlung fällt in das Jahr 1517.
Das Stück spielt in Nürnberg.

Erster Aufzug.

Scene 1.

Dürers Atelier; Gemälde stehen umher und hängen rings an den Wänden.

Dürer, Schäufelin.

Dürer,

der malend an der Staffeley stund, tritt nun zurück, und betrachtet das Gemälde.

Noch lange nicht, wie's in der Seele lebt,
Ein schwacher Abglanz nur von dem Gebilde,
Das ich seit langer Zeit im Geiste trug.

(seufzend.)

Wie ich die Farben mische, sinn' und sinne,
Den Pinsel führe und mich mühen mag,
Es ist doch Nichts!

Schäufelin

(der am Fenster beschäftigt war, in Holz zu schneiden, tritt hinzu.)

Was Ihr da wieder sprecht! —
Recht weh' thut Euer ew'ger Zweifel mir,
Was Ihr auch Schönes, Herrliches geschaffen,
Was noch Ihr schaffet, nichts genüget Euch!

O Meister Dürer, blicket nicht so trübe,
Seyd Ihr ein Gott, Gemälde zu beleben? —
Seyd doch beglückt, daß Euch so viel gelinget,
Nach dem ein Andrer stets vergebens ringet.
Wenn Ihr so zweifeln wollt, was soll ich thun? —
Nie mehr mich meiner Kunst erfreuen, ruhn! —

Dürer. (freundlich.)

Nicht ruhen darfst Du, Schäuflin, schön und herrlich
Gelingt die Arbeit Dir, ich muß Dich loben.
Hat Pfinzing uns in seinem hohen Sang
Den edlen Max, den kühnen Theuerdank,
In holder Rede sinnig schön erhoben,
Erfreuet sein Gedicht schon jedes Herz,
So gibt, was Du gethan, von Kunst auch Proben,
Fein hast Du in den harten Stoff mit Kunst
Und regem Fleiß die Zeichnungen geschnitten.
Was Pfinzings Sang nur unserm Geiste zeigt
Läßt Du im Holzschnitt auch dem Auge schauen.

Schäufelin.

Ist meine Arbeit nicht mißlungen, Herr,
So ist es Euer Werk, Euch dank' ich es,
Und dank' es wahrlich Euch mit treuem Herzen.

Dürer.

O laß! — Schau mein Gemälde an, und sage
Mir dann, ob es Dich rühret und erbaut,
Denn jeder Künstler soll nur schaffen wollen,
Was Herzen rühren und erfreuen kann,
Was Andern Trost und weise Lehre ist.

(gemüthlich.)

Wie ich noch jung war, hatt' ich mein Vergnügen
So recht am Bunten, Klarheit war mir fern,
Ich wußte damals nicht, was Malen sey,
Ich meint', es sey mit bunten Farben spielen,
Daß sie in allerley Gestalten hold
An Anmuth reich, vor Andrer Blick' erscheinen.

(feurig.)

Doch als ich in das schöne Welschland kam,
Gestalten, anmuthsvoll und kräftig, sah',
Auf Leinwand hingehaucht, als wenn sie lebten,
Da fühlt' und wußt' ich erst, was mein Beruf.
Nachbilden die Natur ist Maler=Kunst,
Sie zu verklären, Maler=Poesie!
Und dieses, Schäuflin, ach! gelingt mir nie,
Noch immer fehlt, wie treu auch stets mein Streben,

An meinen Bildern mir ein innres Leben,
Ein zarter Duft, wie meine Seel' ihn träumt.

Schäufelin.

Daß Ihr so denket, ist natürlich, Meister!
Je höher Einer steht in seiner Kunst,
Je mehr verlangt er auch von ihr, von sich!
Was Andre hinreißt, Euch wird's nur erfreuen,
Was Andern fehlerlos, erscheint Euch schwach,
Denn nimmer ruhen, nie mit sich zufrieden
Und einig seyn, das ist des Künstlers Loos.
Doch wie der Phönix hell und stralenreich
Aus dunkler Asche steigt, so steigt das Bild
Im hellren Glanze aus der Künstlerbrust,
Die Leid und tiefe Sehnsucht in sich trägt!

Dürer.

Wohl wahr, bisweilen bin ich heitern Sinnes
Und freu' mich recht, daß ich ein Maler bin.
Dann mein ich auch, manch Bild sey mir gelungen,
Doch diese Lust bringt nur der Augenblick,
Der andre, trübe, raubt sie schnell mir wieder.
Erheb' ich jetzt zum Bilde froh den Blick,
Schlag ich voll Unzufriedenheit ihn nieder.

*) Dies Bild hier, Schäuflin, Dir will ichs vertrauen,
Ist mir vor Allem lieb. — Es lebet schon
Seit meiner Jugendzeit in meiner Seele,
Und wollt' ich Herzensreinheit, Anmuth malen,
So mußten es die lieben Züge seyn,
Die Augen, die, gleich Sternen klar und rein.

(auf das Gesicht der Maria deutend.)

Aus diesem Antlitz mir entgegenstralen,
Und wenn ich dieses hohe, süße Bild,
Das immerdar mein Herz so ganz erfüllt,
Vor meinen Blicken seh, wie Sonnenschein,
Dann möcht ich nichts, als nur ein Maler seyn!

Schäufelin.

Es ist ein schönes Bild und ganz gewiß
Wird Kaiser Max den Preis ihm zuerkennen,
Denn was für Bilder auch noch ausgestellt,
Was Dürer schafft, ist keinem Andern möglich.

Dürer. (tief aufseufzend.)

Du hast die Bilder Raphaels nie gesehn.

*) Bild: Joseph, ein Greis, und Maria, von Engeln umgeben, mit ihrem, vor ihren Füßen auf einem Kissen ruhenden, Kinde.

Schäufelin.

Und hat Euch Raphael nicht anerkannt?
Sein Bild gesandt mit treuem Freundesgruße?
Mag er Italiens größter Maler seyn,
Der Malerkönig Deutschlands seyd nur Ihr! —

Dürer.

Was Raphael, selbst seine Schüler malen,
Das, Schäuflin, stellt kein deutscher Maler dar.

Schäufelin.

Der Himmel selbst hat Nord und Süd geschieden.
Italien hat seinen blauen Himmel,
Orangenhaine, hohe Myrthenwälder,
Und an den Fuß des gluterfüllten Berges
Wächst süßer Feuerwein voll Kraft und Duft.
Wir Deutschen haben unsern Eichenwald,
Den weißen Schnee, die schöngepflegten Felder,
Aus Wies' und Gärten spricht der Ordnungssinn.
In Welschlands Hainen wehen milde Lüfte,
In ihnen wandeln hohe, schöne Frauen,
Aus deren Augen Leidenschaften blitzen.
Wir sitzen, wenn der Strom zum Spiegel ward,
Bei heller Flamme traulich am Kamin,
Uns freuend an belehrenden Gesprächen,

Indeß, die blauen Augen hold gesenkt,
Die deutsche Frau die goldne Spindel dreht.
Und, wie verschieden Nordens Au'n vom Süden,
So, Meister, denk ich, sind im Norden nicht
Die Menschen, wie der milde Süd sie zeugt,
Und weil der Künstler stets in seinem Wirken
Ein Spiegelbild von seinem Innern gibt,
So gibt der welsche Maler Südens Glut,
Der deutsche Künstler deutschen Sinn und Würde,
Und herrlich stellen Raphael und Ihr
Italiens Reiz und deutsche Anmuth dar,
Italiens Feuerglut, Germanias Herz.

Dürer.

Zu eingenommen bist du wohl für mich,
Doch weiß ich, wie Du sprichst, so denkst Du auch.

(Er geht wieder zum Bilde.)

Jetzt ist's genug geruhet und geschwatzt,
Nur wenig Tage habe ich noch Frist.

Scene 2.

Die Vorigen. Frau Agnes tritt ein.

Agnes.

Gelobt sey Gott, daß dieses Bild vollendet! –
Schon glaubte ich vor Angst schier zu vergehn;
Ein Glück, daß Du zur rechten Zeit noch fertig.

Dürer.

Es ist noch nicht vollendet, wie Du meinst,
Nur ein'ge Tage muß ich ihm noch gönnen,
Und gönn's ihm gern, denn lieb ist mir dies Bild! –

Agnes.

(verwundert die Hände zusammen schlagend.)

Noch fertig nicht? O Gott, ich arme Frau! –
Es ist ja schön und herrlich, Alles lebt
An diesem Bilde, und Du sagst: Nicht fertig!
Wenn Du so viele Zeit dazu mußt haben,
Bekömmst Du nicht dafür, was sich gebürt,
Und unser Nachbar, der sein Conterfey
In diesen Tagen von Dir haben wollte,
Wird weiter gehn! –

Dürer. (lächelnd.)

So laß ihn, liebes Weib! –
Vielleicht ist ihm ein andrer Maler lieber.

Agnes.

Bedenk' doch, Dürer, was Du da verlierst,
Drei Gülden oder mehr, wir sind nicht reich,
Die Malerkunst bringt Ehr', doch wenig Gold.

Dürer. (ernsthaft.)

Sey ohne Sorgen, Du kannst ruhig seyn,
Du wirst nicht Mangel leiden. Eins nur höre:
Durch stete Klagen werd' ich mißgestimmt,
Und ohne Stimmung kann kein Künstler schaffen.
Das Bild, das duftig mir vorm Auge schwebt,
Zerstäubt, versinkt, vernehm' ich solche Worte! —
(Er geht ab.)

Scene 3.

Schäufelin, Agnes.

Agnes.

(Dürer erstaunt nachsehend.)

Da geht er hin, als hätt ich ihn beleidigt!

Schäufelin.

Frau Agnes, hört, Ihr habt nicht recht gethan,
Den Meister so zu stören in der Arbeit!

Agnes.

Gestört? Was Ihr da redet, seht doch an,

Gestört! Ermuntert habe ich ihn ja,
Sein Bild gelobt, vollendet es gefunden!

Schäufelin.

Mit Gunst, Frau Agnes, Ihr seyd wohl erfahren,
Wie selten eine Frau, in Eurem Haushalt,
Doch von der Malerey verstehet Ihr
Unmöglich so viel, daß Ihr wissen könnet,
Wenn Eures Herren Werk vollendet ist.
Kein andrer Maler selbst kann dies entscheiden,
Was seinem Werk noch mangelt, weiß nur Er!

Agnes. (empfindlich.)

Ihr wollt mir Lehren geben?

Schäufelin.

O seyd gut,
Verkennt nicht Euren Vortheil, laßt ihn gehen
In seiner Welt voll herrlicher Gestalten,
In seinen schönen Träumen laßt ihn leben.

(gutmüthig.)

Ich bitt' Euch, nehmt es auf; nicht nur in's Ohr,
In Euer Herz, das sonst so mitleidsvoll.
Der Raupe zierlich seidenes Gespinnst,
Der fleiß'gen Biene Walten stört man nicht,

Und Euren Meister lasset Ihr nicht sinnen,
Nicht träumen, wie der Künstler träumen will! —

Agnes (unmuthig.)

Ich lass' ihn ja, ich lobe seine Bilder,
Selbst dann noch, wenn ein rosenfarb Gewand
Ich lieber hellblau oder gelb gesehn.
Doch, wenn ich nichts verstehen soll vom Malen,
So wißt, Ihr kennet gar nichts von dem Haushalt,
Noch wisset Ihr, wie Alles jetzt so theuer.
Viel sprecht ihr von der Kunst, die Kunst ist schön,
Doch schöner ist das Gold, denn schön ist Alles,
Was nützlich ist, was uns Behagen schafft.
Der Dürer mögt am Sonntag immer malen,
Hätt' er am Werkeltag ein andres Amt,
Das gut uns nährte. Macht nicht Meister Sachs
Auch schöne Reime, nun, und gute Schuh?
Von seinem Singen würd' er, traun! nicht reich.

Schäufelin.

Ein Dichter ist Hans Sachs, ein Meistersänger
Von großer Kunst, das ist mir wohl bekannt,
Doch dichten kann der Mensch an jedem Orte,
Wenn hell in ihm der Himmelsfunke glüht,
Zu allen Zeiten, fast bei jeder Arbeit,

Die seine Hände wohlgeübt verrichten.
Doch Malerkunst ist minder frey, wie Dichtkunst,
Sie fordert, dies bedenket, Hand und Kopf
Und Aug' und Augenmaas zu gleicher Zeit,
Ein Maler muß sich üben, — doch ich sehe,
Ihr nehmt mein Wort nicht, wie ich wünsche, auf.

Agnes. (halb weinend.)

Ich weiß nicht, was Ihr wollt, fahrt nur so fort,
Beredet Euren Meister zu beharren
In seiner Art, so werdet Ihr gar bald
Im Leichentuche in das Grab mich legen.

(sie geht ab.)

Scene 4.

Schäufelin, Dürer, tritt ein.

Dürer.

Nun, Schäuflin, bist Du jetzt allein mit Dir
Und Deiner Kunst? Ein Dritter stört doch immer,
Wie zu zwei Liebenden kein Dritter taugt.

Schäufelin.

Frau Agnes wird noch oft die holde Muse
Mit ihren ew'gen Fragen von Euch scheuchen.
Bewundert hab' ich Eure Langmuth oft,

Ihr, sonst so muthig, seyd hier gar zu gut,
Und Eure große Güte gegen Sie,
Die immer Euch in Eurem Schaffen störet,
Ist Untreu gegen Eure holde Muse.

Dürer.

O zürn' ihr nicht. Sie weiß nicht, was sie redet,
Nicht kränken will sie mich, nur nicht begreifen
Und fassen kann sie Poesie und Kunst.

Schäufelin.

Gleichviel aus welchem Grund sie eifern mag,
Daß sie Euch störet, ist mir schon genug.
Geht wieder fort, hin nach dem schönen Süden,
Wo Niemand Euch durch stete Klagen kränkt.

Dürer. (mit Beziehung.)

Nein, Schäuflin, nein! Mein Herz blieb' dennoch hier,
In meinem Vaterland will ich nun leben,
Nicht kränken will ich sie, bekümmern nicht.

Schäufelin.

Ich wiederhol's, Ihr seyd zu gut! — Doch will ich
Euch nicht mit neuen Reden mehr verstimmen.
Ihr blickt so düster, — sprach ich Euch nicht recht,
So denkt, der Schäuflin meint es dennoch treu.

(Er gibt Dürer die Hand und geht.)

Scene 5.

Dürer allein.

Er meint es treu, das ist mir wohlbekannt,
(seufzend.)
Und was er ausspricht, dacht' ich oftmals leise,
Doch nur in Augenblicken. Immer zogen
Mich Rechtlichkeit und Treu' zu ihr zurück,
Zu ihr, die mich nicht kennet, nicht versteht,
Vielleicht auch mich zu gut erkannt und nun
Voll bittern Schmerzes sich von mir gewendet.
Sie fühlt vielleicht, daß ich nicht so sie liebe,
Wie ich vermag zu lieben, daß mein Herz
Noch immer treu ein schönes Bild bewahrt.
Drum will noch mehr ich ihre Wünsch' erfüllen,
Sie schonen, Mißverstehen still ertragen,
Damit kein Vorwurf meine Seele drückt.
Erfreuen soll sie sich an Tand und Schmuck,
Wenn dieses Bild des Kaisers Beyfall findet.
(er geht zu dem Bilde.)
Du liebes Bild, bald muß ich von Dir scheiden,
(auf sein Herz deutend.)
Doch ist ein Altar hier für Dich erbaut,
So manchen Seufzer, Sehnen, Streben, Leiden,

Dir hab ich Alles heimlich anvertraut.
Nicht ohne Schmerz kann ich Dich von mir geben,
Denn jedes Kunstgebilde ist dem Künstler
Ein Denkmal froher oder trüber Stunden.
In dieses Bild hab' ich manch stilles Leid,
Das Gott und ich nur kennt, hineingemalt,
Du Bild, — Erinnrung reinster Seligkeit —
Bist jetzt der Abglanz, der vom Sterne stralt,
Vom Sterne, der mir fern blieb auf der Erde,
Und dem ich jenseits doch begegnen werde.

Scene 6.

Dürer, Agnes und Schäufelin führen den Meister Guglielmo herein.

Agnes.

Da bring' ich einen fremden Maler Dir,
Aus Welschland kommt er, will Dich kennen lernen.
(leise.)
Und sieh, wie reich sein schimmerndes Gewand.

Dürer.

(dem Maler die Hand bietend.)
Seyd mir willkommen! Solchen edlen Herrn
Und Kunstfreund hab' ich lange nicht begrüßet,
Gefällt es Euch, so seyd mein werther Gast.

Guglielmo.

(herablassend.)

Ich dank Euch, Meister Dürer, hab' schon Herberg
Im Schloß des Kaisers, bin mit vielen Edlen,
Die ihm vorangeeilt, hiehergekommen,
Die deutsche Stadt mir anzuschau'n, von welcher
Sogar in Welschland jüngst geredet wurde. —
Ihr malt und seyd in Eurem Land bekannt?
Das leider! noch an Kunst und Künstlern arm.

Schäufelin.

Mit Gunst, Herr Maler, Meister Dürer ist
Nicht nur in seinem Vaterland geehrt,
Auch Euer Welschland hat ihn anerkannt,
Und Raphael —

Dürer. (gutmüthig.)

Warum so eifrig, Hans?
Kennt doch der fremde Herr uns Deutsche nicht,
Noch weiß er, daß auch Deutschland Maler zählt,
Wie Meister Wohlgemuth, daß unsre Stadt
An Künstlern und Gelehrten, traun! nicht arm,
Bin ich auch nicht was Du von mir gesagt.
Ein Raphael wohnt freilich nicht bei uns,
Er wird nur einmal in der Welt gefunden.

Guglielmo. (pralend.)

Ihr schätzt den Raphael, wie's ihm gebürt,
Indeß gibt es auch and're Künstler noch
Zu Rom, in dieser ew'gen Stadt, die würdig
Des größten Lobes neben Jenem stehn. —
Der Kaiser Max zieht Morgen in die Stadt,
Er will das schönste Bild mit eigner Hand,
Nachdem er selbst geprüfet, festlich krönen.
Viel Bilder sind schon eingesandt, auch Ihr,
So hört' ich, habt ein neues Bild gemalt,
Das um den Preiß des Sieges ringen soll.
Noch sah' ich nichts von Euch, laßt's mich doch schauen,
Und wollt' Ihr Lehr' und Rath, ich biet Euch Beides,

Schäufelin. (für sich.)

Kaum halt ich mich, — verdammte Prahlerey!

Dürer.

Vollendet ist mein Bild wohl nicht, indessen
Ein Künstler sieht sogleich, was ihm noch fehlt,
Und weisen Rath hör' ich mit Freuden an.
Komm, Schäuflin, hilf die Staffeley mir richten,
Damit das Bild in vollem Lichte stehe.

(Schäufelin und Dürer rücken die Staffeley anders.)

Agnes (für sich.)

Das mag ein Künstler seyn, so reich und groß!

Dürer (zu Guglielmo.)

Wollt Ihr's beschau'n? Mir däucht, es steht jetzt
recht.

Guglielmo.

(das Gemälde erstaunt betrachtend.)

Das Bild — was seh ich, hättet Ihr gemalt?
Dies Bild?!

(Er steht einige Augenblicke im Anschauen des Bildes verloren, dann faßt er sich.)

Recht gut, recht brav für einen Deutschen,
Erstaunlich viel, doch Ein'ges ist zu ändern.

Dürer (bescheiden.)

Wo meint Ihr wohl?

Guglielmo.

An der Maria mein' ich,
Das Auge ist zu ernst, das Haar zu blond —

Dürer.

(ihn lebhaft unterbrechend.)

Herr, Euer Urtheil will ich gern vernehmen,
Nur die Maria tadelt nicht, dies Bild,
Dies liebe Antlitz darf kein Hauch berühren.

Guglielmo.

Ein jeder Künstler liebt sein Werk, kein Wunder
Wenns Euch erhaben scheint und tadellos.
Ich meint' es gut, indeß —

(er schweigt stolz.)

Agnes.

So nimm's doch an,
Maria, find ich auch, ist viel zu ähnlich
Der Freundin meiner Jugend; zur Madonna
Ein irdisch Weib erheben, scheint mir Sünde.

Dürer.

Ich bitt' Dich, liebes Weib, laß dieses Bild,
Was Dir gefallen kann, will ich Dir malen,
Sobald ich wiederum ein Bild beginne.
Ihr, werther Meister, mißversteht mich nicht,
Daß ich kein Meister bin, daß ich nur strebe,
Gesteh ich gern. — Laßt uns von Andrem reden,
Ich will Euch, mögt Ihr's, and're Bilder zeigen.

Guglielmo.

Thut's, Meister Dürer, wenn es Euch gefällt.

Scene 6.

Vorige, Pirkhaimer (tritt ein.)

Dürer.

(ihm entgegen eilend.)

Willkommen, Freund, sei tausendmal gegrüßt,
Vermißt hab ich Dich schon seit vielen Tagen.

Pirkhaimer.

Ich Dich nicht minder, doch konnt' ich dem Herzen
Nicht folgen, denn zu schaffen gab es viel,
Zu überlegen und zu ordnen. Unser Kaiser,
Den wir, wie unsern Vater, ehren, lieben,
Muß Nürnbergs würdig auch empfangen werden,
Da gabs ein Fragen und ein Geh'n, Du weißt,
Daß man in solchen Fällen gern mich hört.

Agnes.

Pracht wird da seyn, die Frauen werden glänzen,
Besonders deren Männer hoch im Rath.
Ach Dürer, wenn Du Bürgermeister wärst,
So recht was Großes bei der Stadt, wie schön!

Pirkhaimer (lächelnd)

Ich meine, Euer Eheherr ist, traun!
Nicht der Geringste hier in unsrer Stadt.

Wir wollen sehen, ob der Kaiser nicht
Zuerst nach Meister Dürer fragen wird.

Dürer.

Das spricht der Freund. Wenn Kaiser Maximilian
Nach Männern, die an Kunst und Wissen reich,
Vor Allem fragt, so wird er Dein gedenken,
Nach Pfinzing fragen, der im Theuerdank
Die Thaten unsers hohen Herrn besang,
Bewundern wird er Peter Vischers Werke,
Des Adam Kraft Gebilde, Sachsens Lieder,
Voll Anmuth, Heiterkeit, wie er so bieder,
Umstralet stehen sie im hellen Glanz,
Für Albrecht Dürer grünt noch nicht der Kranz.

Pirkhaimer.

Er schlingt sich unsichtbar schon um Dein Haupt,
Ist er dem Volk noch sichtbar nicht erschienen,
Die Dich verstehen, sehen schon ihn grünen,
Und Deine braunen Locken frisch belaubt! —
Die Bilder, welche zu der Wahl bestimmt,
Hab ich zu stellen, sind schon in der Burg,
Das Schönste nur fehlt noch, das Deine, Freund,
Vergiß nicht, es zu rechter Zeit zu senden! —

Dürer.

Ich send' es Dir, verlasse Dich darauf.
Doch jetzt bedenk' ich erst, in meiner Freude,
Dich zu begrüßen, hab' ich übersehen,
Hier diesen welschen Meister Dir zu nennen,
Er ist ein Kenner, im Gefolg des Kaisers —
Und hier (zu Guglielmo) mein Freund, ein hocherfahrner Mann,
Gelehrt und weise, — nun, Ihr werdet's finden.

(Guglielmo und Pirkhaimer begrüßen einander.)

Pirkhaimer.

Ihr kennet unsern Dürer längst, ich weiß es,
Habt Euch an seinen Werken hocherfreut.

Guglielmo.

Unendlich viel für einen Deutschen, viel!

Pirkhaimer (gereizt.)

Für einen Deutschen? Wie ist das gemeint?

Dürer (begütigend.)

Vollkommen freundlich. Wer Italien sah,
Gemälde Raphaels, kann so nur sprechen.

(Er geht wieder zum Bilde und malt.)

Agnes.

Erzählt doch mehr vom Festzug, von dem Kaiser,

Wann zieht er ein, wie lang wird er verweilen?
Wo kann ich Alles das am Besten schau'n?

Pirkhaimer.

Verstattet Ihr's, so will ich dafür sorgen,
Daß ihr mit Clara Alles herrlich seht,
Denn dies zu schau'n von fern ist Ihr erlaubt,
Und will sie nicht, begleitet Ihr mein Weib.

Agnes.

Mit Clara?

Pirkhaimer.

Heute ist sie eingetroffen,
Weil sich die kranke Base nach ihr sehnt.

Agnes.

So will die stille Zelle sie verlassen?

Pirkhaimer.

Auf kurze Zeit nur, ehe sie die Braut
Des Himmels wird!

Schäufelin.

So lange Jahre
Der frohen Jugend lebt sie schon im Kloster,
Und könnte hier im Leben glücklich seyn.

Pirkhaimer.

Sie will es so, drum mußten wir uns fügen,
Den Schleier ganz zu nehmen ihr verstatten.

Agnes.

Sie handelt recht! Betrüglich ist die Welt!

Dürer.

(welcher sichtbar zerstreut fortmalte, bückt sich über das Bild und fragt mit bebender Stimme.)

Und wann wird Deine Schwester uns begrüßen? —

Pirkhaimer.

Sie wird in wenig Augenblicken nah'n! —

Dürer (für sich.)

Ich soll sie wiedersehen! Sie — o Gott!

Scene 7.

Vorige, Clara in halbgeistlicher Kleidung tritt ein.

Agnes.

Da ist sie schon!

(Alle treten ihr entgegen, nur Dürer bleibt an der Arbeit.)

Clara, (Agnes umarmend.)

Sei tausendmal gegrüßt!

Schäufelin.

Willkommen, edle Jungfrau, hier in Nürnberg!

Agnes.

(sichtlich vergnügt, daß Dürer Clara nicht entgegen ging, zu ihm und Clara.)

Begrüßt Euch doch, Ihr saht Euch nicht seit Jahren.

(Dürer wendet sich zu Clara, Beide sehen sich einen Augenblick sprechend an, dann faßt Dürer Clara's Hand.

Dürer.

Euch seh' ich, Clara? —

Clara.

(bewegt, dann sich fassend.)

Albrecht! — Meister Dürer! —

(Beide sehen sich traurig an, und wenden sich dann von einander ab.)

Der Vorhang fällt.

Ende des I. Actes.

Zweiter Aufzug.

Dürers Atelier; das Gemälde, an welchem Dürer malte, steht noch auf der Staffeley.

Scene 1.

Clara

(tritt ein und bleibt in der Mitte stehen.)

So steh ich wieder hier an dieser Stelle,
Von der ich einst mit bittrem Schmerze schied! —
Mein Herz, was poch'st du jetzt in lauten Schlägen,
Bist du noch immer voll von Leid und Lieb'? —
Ach ja, du bist das junge Herz geblieben,
Denn, treu der Lieb', bist du das alte noch! —

(sich umschauend.)

In diesem Raume hat mein Freund gelebt,
Gemalt, gedichtet und wohl mein gedacht! —
Seit Jahren hab' ich nicht sein Aug geschaut,
Nicht seiner lieben Stimme Klang vernommen,
Doch seinen Namen trug mit lautem Schall
Die weite Welt in meine stille Zelle,
Und wo erglüht ein Herz dem Edlen, Schönen,

Da hört' ich meines Meisters Namen tönen! —
Ich bin vielleicht recht fremd für ihn geworden,
Er ist mir's nicht, hab' ich ihn nicht erblickt,
So sprachen mächtig und beredt zu mir,
Die schönen Werke all', die er geschaffen.
Vergönnt war mir es, mit ihm fortzugehen,
In seines Geistes Stralen mich zu sonnen,
Und für das Leid, das uns die Trennung brachte,
Ward mir das Glück, ihm geistig nah zu bleiben! —
Allein bin ich mit meinem Freunde jetzt,
So rede denn zu mir, mein süßes Leben,
Durch Deine Bilder sprich, dann wird mein Blick,
Mein ganzes Herz Dir treue Antwort geben.

(Sie betrachtet ein Bild, welches an der Wand hängt.)

Welch liebes Bild, wie frisch, wie klar und schön! —
Es mahnet mich an meine Kinderjahre,
Ja, ja, jetzt steht es hell in meinem Innern,
Das Mährlein ist's, das ich ihm einst erzählt,
Und das uns Beyden nicht erfüllet wurde.

(Sie steht einige Augenblicke im Nachdenken versunken, dann geht sie weiter.)

Dies Bild hier auf der Staffeley — was ist's?
Es ist das Neuste, — soll den Preis erringen! —

(es anschauend.)

Maria, ich! O Gott, so dacht' er mein!
So treu bewahrt er tief in seiner Seele,
Die Züge, die ich einstens trug! Mein Freund!
Mein einz'ger Freund, nun sind wir wieder Eins,
Ein Herz, ein Sinn durch alle Ewigkeiten! —
Nun mag der schwarze Schleyer mich umwehen,
Entzückt geh' einsam ich die Lebensbahn,
Er liebt mich noch, dieß Bild hab' ich gesehen,
Nun hat die Erde mir genug gethan.

(Sie verweilt entzückt vor den Bilde, ohne den eintretenden Dürer zu bemerken.)

Bin ich wohl stolz? Gott wird es mir verzeihen! —

Scene 2.

Clara, Dürer.

Dürer.

Euch seh ich hier vor meinem Bilde weilend?
Wie oft habt Ihr mir früher zugeschaut,
Wie oft war Eure Meinung Leitstern mir!
Denn unbewußt das Wahre aufzufinden,
Liegt tief und klar in edler Frauen Brust.

Clara.

Wie stolz, wie glücklich macht mich Eure Rede,
Doch weiß ich es, ich darf die Worte hören! —

Verstanden hab ich Euer schönes Träumen,
Begeistert mich an gleichen Idealen,
Und, bin ich auch ein einfach schlichtes Weib, —
Deß Kunst nur auf die Spindel sich beschränkt, —
Auch Frauen, Meister Dürer, haben Seelen,
Und hochbeglückt das Weib, deß Herz und Geist
Erkannt und nicht zurückgestoßen wird,
Wenn leise es des Mannes Streben folget,
Sich in sein Schaffen und sein Dichten denkt,
Und so beglückt ein Doppelleben lebt.

Dürer (seufzend.)

Ihr zeigt mir Güter, die mich hochbeglücken,
In eine Welt voll Zauber führt Ihr mich,
Nach welcher ich, zur Erde rückgekehrt,
Mich immerdar voll heißer Sehnsucht wünsche.
Beglückte Tage seh' ich neu erstehn,
Die Zukunft wie Vergangnes sich gestalten,
Da durfte ich an Eurer Seite gehn,
In meiner Hand die liebe Eure halten,
Da war mein Leben Hoffnung, Glanz und Glück, —
Und jetzt! — bin ich gestorben und begraben,
Daß ich mich zu den Todten zählen soll? —
Noch lebe ich, noch streb' ich, will erringen

Des Lebens Glück, gilt es ein einzig Wort,
Um frey zu seyn, die Ketten rasch zu brechen.
Gib mir die Hand, dann hab ich Kraft und Muth
Dich zu erkämpfen, gält's des Herzens Blut,
Und kühn das inhaltsschwere Wort zu sprechen! —

Clara (sich abwendend.)

Um Gotteswillen, Dürer, haltet ein! —
Erwacht aus Euren wilden, düstern Träumen.
Soll ich nicht mehr, wie an des Himmels Säumen,
Der erste, helle Morgenstern Euch seyn?

(sanft.)

Ihr habt mich Euer Morgenlicht genannt,
Das Euch zuerst der Seele Tag verkündet,
Laßt mich es bleiben, daß der reine Stral
Zu keiner Zeit aus Eurer Seele schwindet.
Was habt in jener Stunde Ihr gelobt,
Vor Jahren, als wir uns für dieses Leben,
Doch, Albrecht, nur für dieses Leben, trennten?

Dürer.

O mahnt mich daran nicht. Es war ein Wahn,
Noch mehr, es war ein Unrecht an uns selbst.

Clara.

Ich muß Euch mahnen. Unrecht sagt Ihr, — Wahn? —

Ist, treu gegebenem Wort seyn, Unrecht, Dürer? —

(fest.)

Uns schied das Schicksal, laßt's uns still ertragen,
Um mich soll Agnes keine Thräne weinen;
Und könntet Ihr ein Weib, das Euch vertraut,
Verlassen, könntet Ihr den hellen Stern,
Wie Ihr mich nennt, herab zur Erde ziehn?
In stiller Zelle will ich für Euch beten,
Mich hochbeglückt an Eurem Ruhm erfreun.
Gedenket mein, so wie Ihr Todter denkt,
Lebt Eurer Kunst, sie sey jetzt Eure Liebe,
Der höh'ren schöner'n Liebe weich' ich gern.

(ängstlich.)

Ihr hört mich nicht, o Gott, Ihr hört mich nicht! —

Dürer.

(der indeß tief in Gedanken versunken war, richtet sich auf.)

Ich hört' Euch wohl, ich bin schon wieder Ich.
Vergebt, wenn mich des Herzens heiße Liebe
Auf Augenblicke meinem bessern Selbst,
Das Sieger bleibt, entführte; wußt' ich doch,
Euch kann ich ohne Rückhalt mich vertrauen,
Denn Ihr zeigt immer mir die rechte Bahn! —

Es ist vorbei! seht jetzt den Bruder nur,
So, Schwester Clara, dürfen wir uns lieben!

Clara.

Habt Dank, ich kenn Euch ja. (ablenkend.) Mit
stiller Freude
Hab' Eure neu'sten Bilder ich gesehn.
Wie anders sind sie, als die früh'rer Zeit,
Da stelltet Ihr so mancherley Gedanken
Auf einem Blatte dar. Oft hattet auch
In vielen Gruppen einen Hauptgedanken
Ihr dargestellt, als wärt Ihr ungewiß
Noch mit Euch selbst — verzeiht!

Dürer.

Da habt Ihr wahr
Und schön gesprochen, wie Ihr immer redet.
Seht, Clara, in der Künstlerbrust, da wogen
Gestalten, hell und dunkel, groß und klein,
Und ein Gedanke drängt den andern weg,
So lang die Fantasie noch Meister ist,
Und den Verstand zu mächtig unterjocht.
Gar oftmals bleibt sie durch das ganze Leben
Die Zauberin, die ihn im Netze hält,
Gar oft entflieht sie eilends, wenn Verstand

Mit allzustrenger Herrschaft sie bedroht.
Die Lieb' allein, die ächte, reine Liebe,
Ist Leitstern Beyden, und je herrlicher,
Je reiner Liebe lebt im Künstlerherzen,
Je klarer werden seine Werke seyn! —
Und wißt Ihr wohl, warum mein Künstlerleben
Und warum meine Bilder jetzt so klar
Die Hauptidee dem Auge einfach zeigen? —
Mein geistig' Aug', mein Herz, sieht auch nur Eine!

Clara.

Wie dank' ich Euch, daß Ihr mich so belehret! —
Wollt Ihr nicht wieder reisen, neue Kränze
Des Ruhmes Euch aus fremden Ländern holen?

Dürer.

Vielleicht geh ich noch einmal fort. Ich weiß es,
Die Reise wäre Balsam für mein Herz! —
Und darf ich Euch nach Eurer Zukunft fragen? —
Wollt Ihr auf ewig Euch dem Kloster weihn? —

Clara.

Ich wills! Mein Leben ist dann abgeschlossen,
Was früher war, das liegt jenseits des Meeres,
Das Keiner mehr mit leichtem Kahn durchschifft,
Nur nach dem fernen Ufer schau' ich noch,

Seh' Blüthen, Blumen, dort in Fülle prangen,
Die Kränze Eures Ruhmes, Eures Glücks.

Dürer.

So sey's. Nur gönnt die wen'gen Tage mir,
Daß ich dies liebe, theure Antlitz schaue.

Clara.

Dies zu versagen, bin ich selbst zu schwach,
Ich will noch Zeugin Eures Ruhmes seyn,
Wenn Ihr aus Kaisers Hand den Kranz empfanget
Für Euer Bild.

Dürer.

Es sind der Werber Viele,
Und Italiener; scheint mir auch mein Bild
Gelungen manchmal, öfter denk' ich anders,
Und dieser welsche Meister macht mich irre.
Doch immer noch gewohnt, der Seele Tiefen
Euch zu entschleiern, so bekenn' ich Euch,
Ich wünsche mir den Preis, Euch zu erfreuen,
Ich wünsche ihn, — wer liebt nicht Künstlerehre? —

(in edler Bewegung.)

Ich wünsche ihn, weil ich ein Deutscher bin! —
Nicht jenes Land, das schon Natur geschmücket
Mit jedem Reize, wie ein Paradies

Soll Deutschland hell und siegreich überstralen;
Auch deutscher Sang ertönet mild und süß,
Auch deutsche Meister denken, bilden, malen.

Scene 3.

Vorige, Agnes.

Agnes.

Ei seht doch, Du und Er, und ganz bewegt,
Im eifrigen Gespräch von Kunst und Liebe.

Dürer, (mild.)

Von deutscher Kunst, da hast Du recht gerathen.
Jetzt, liebe Agnes, ist mein Bild vollendet,
Kein Pinselstrich wird mehr daran gethan,
Trag' nur als treue, fleiß'ge Hausfrau Sorge,
Daß es geschickt zur Burg getragen werde,
Wo Pirkhaimer den Platz ihm geben wird.

Agnes.

Das soll gescheh'n, doch sag' ich Dir voraus,
Erringt es nicht den Sieg, so ist's mein Ende,
Die ganze Stadt, das ganze Land erwartet's,
Wenn es mißfällt, so ist mein Glück dahin.

Clara.

Das Glück ist auch bei solchem Kampf geschäftig,
Wird Dürer Sieger nicht, groß bleibt er doch.

Agnes.

Du bist die Fremde, leicht verschmerzest Du
Was mich, sein Weib, zur Erde niederbeugt.

Clara, (ihr die Hand reichend.)

Sey gut, Du liebe Agnes, harr' und hoffe!
(sie geht ab.)

Scene 4.

Dürer, Agnes, Schäufelin tritt ein.

(hinter der Scene ertönt ein immer näher kommender Festmarsch.)

Schäufelin.

Der Kaiser zieht so eben in die Stadt;
Frau Agnes, eilt, wollt Ihr den Festzug schauen.

Agnes.

Komm', Dürer, komm, damit wir Alles sehen.
Sitzt mir die Haube recht? Ist Alles gut
An meinem Putze? —

Dürer. (lächelnd.)

Alles gut und schön.

Schäufelin.

Eilt nur, Frau Pirkhaimer erwartet Euch
An ihrem Haus

Agnes.

So laß' uns gehen, Albrecht.

(zieht Dürer mit sich ab.)

Scene 5.

Schäufelin, dann Guglielmo.

Schäufelin.

(das Bild betrachtend, innig.)

So will ich denn von diesem lieben Bilde
Nun Abschied nehmen, und dann treulich sorgen,
Daß es, von mir geleitet, ungefährdet,
Hin nach der Veste kommt.

(den eintretenden Guglielmo bemerkend.)

Was will der Welsche? —

Guglielmo.

Gegrüßet seyd! der Meister nicht zu Hause? —

Schäufelin.

Er führt die Frau, daß sie den Festzug schaue.

(etwas spöttisch.)

Wie kommt's, daß Ihr nicht auf der Veste seyd,
Den ersten Blick des Kaisers zu erhaschen? —

Guglielmo (für sich.)

Schon gut! (laut) Ihr seyd gestimmt zu scherzen,
Freund,
Ich bin zu ernst für solche frohe Feste,
Obgleich ein glücklich' Volk mich hocherfreut.
(zu dem Bilde tretend.)
Das schöne Bild! — Je öfter ich's betrachte,
Je schöner stellt sich's meinen Blicken dar.
Wie kommt es, daß es noch in Dürers Hause? —

Schäufelin.

So eben soll es nach der Veste kommen,
Ich bin bereit, die Träger jetzt zu holen
(höflich.)
Da Meister Dürer nicht zu Hause ist,
Wird Euch die Zeit lang, und ich hab' Geschäfte.
Das Bild muß fort, erlaubt —

Guglielmo.

Laßt Euch nicht stören,
Die Träger holt herbey.

Schäufelin.

Doch Ihr allein —

Guglielmo.

Sorgt nicht um mich, ich bete bey dem Bilde

Und fühle mich geheiligt und erhoben,
Wenn ich Maria stralend vor mir sehe.

Schäufelin (für sich.)

Darf ich dem Welschen trau'n? — Was sinnt er
wohl? —

Guglielmo (lächelnd.)

Fast scheint's, Ihr meinet, daß ich stehlen möchte; —
Doch wie Ihr wollt, vielleicht ist's hier so Sitte,
Daß man aus Gastfreundschaft ungastlich wird.

Schäufelin (verlegen.)

Wie könnt Ihr glauben, werther Meister! Bleibt,
Betrachtet Euch das Bild ganz nach Gefallen,
Und mißversteht mich nicht. Auf Wiederseh'n! —

(geht ab.)

Scene 6.

Guglielmo (allein.)

Endlich allein! Ich muß allein jetzt seyn! —
Ha, dieses Bild, — wie hass' ich seine Schöne,
Wie hass' ich den, der es begeistert schuf! —
Könnt' ichs verwandeln jetzt in Zerrgestalten! —
Könnt' ich vernichten ihn! — Nur ihn allein,
Sein Bild nur habe ich zu fürchten! — Sieg

Und Ruhm, sie waren mir gewiß, da sah
Ich Dürers Werke, sah ich dieses Bild —
Und, frag' ich mich, was macht es denn so schön? —
Correkt sind die Gestalten — ha, nur dies? —
Correkt ist Alles, was ich zeichne, auch,
Und minder groß und edel nicht mein Styl,
An Farbenpracht steh' ich ihm, traun! nicht nach,
Und lebensvoll ist Alles, was ich male. —
Auch ich schuf eine Himmelskönigin,
Auf Wolken, hoch erhaben, herrlich thronend,
An Reiz und Anmuth kommt kein Weib ihr gleich —
Was fürcht' ich denn des Dürers Bild so sehr? —

(halb zornig, halb gerührt.)

Gesteh' ich's nur, es ist der reine Geist,
Der dieses deutschen Malers Werk verklärt.
Zur Erdenlust entzünden kann mein Bild,
Vor diesem aber möcht' ich selber beten! —
Ein Stral der Unschuld blickt aus diesem Auge,
Den ich, den Niemand so wie Dürer malt.

(er bleibt vor dem Bilde stehen und erblickt daneben Pinsel und Palette mit frischen Farben.)

Was seh ich? Farben, frisch, noch jüngst gemischt? —
Ha, jetzt bin ich der Meister! — Albrecht Dürer,

Dein Himmelsbild vernichtet jetzt ein Zug!

(er ergreift Pinsel und Palette.)

Die Glut der Sinne diesen sanften Augen,

Hohn und Verachtung um den milden Mund! —

Jetzt, deutscher Maler, sieh' des Welschen Werk!

(er blickt sich vorsichtig nach allen Seiten um, und da er Niemand gewahr wird, sagt er leise.)

Jetzt! jetzt! —

Scene 7.

Guglielmo, Clara

tritt ein, indem Guglielmo malen will.

Clara.

(rasch auf ihn zutretend.)

Was thut Ihr hier! Was soll das seyn? —

Guglielmo.

(erschrocken, doch schnell sich fassend.)

Versucht durch dieses Bildes Zauber wollt' ich

Bescheiden im Gewand Mariens nur

Ein Fältchen malen, um mit Meister Dürer

In diesem kleinen Zuge fortzuleben.

(er verbeugt sich verlegen und legt Pinsel und Palette hin.)

Scene 8.

Vorige, Schäufelin, zwei Träger.

Schäufelin.

Seht hier dies Bild. Nehmt's von der Staffeley,
Behutsam, — so! — nun tragt es langsam fort,
Begleiten will ich Euch bis in den Saal.

Erster Träger.

Wenn nur kein Staub das schöne Bild berührt.

Clara.

(nimmt schnell ihren langen, weißen Schleyer ab.)

Laßt es mit meinem Schleyer mich verhüllen.

(sie bedeckt das Bild.)

Und Ihr, Schäuflin, bewahrt des Meisters Kleinod.

(Die Träger gehen mit dem Bilde fort, Schäufelin folgt.)

Guglielmo.

(im Abgehn vor sich hinmurmelnd.)

Das Bild ward mir entrissen, doch ihn find' ich.

Clara.

(allein, an das Fenster tretend.)

Da tragen sie sein Werk in meinen Schleyer,
Den ich im Heiligthum empfing, verhüllt.
Ist's Sünde, daß ich den Geweihten nahm,
Um des Geliebten Eigenthum zu schützen? —

(vortretend mit Begeisterung.)

Nein, Sünd ist's nicht, denn heilig ist die Kunst,
Und eine reine Flamme edle Liebe.
Sein guter Engel war ich ihm im Leben,
Drum mußt' ich auch den Schleyer freudig geben,
Daß er, der Liebe gleich, so zart und rein,
Dem Werk des Künstlers konnte Schutz verleihn,
Damit kein Staub der Erde es berühre!

(sie geht ab.)

Verwandlung.

Scene 9.

(Großer Saal der Nürnberger Veste; über der Mittelthüre hängt sehr hoch ein Bild, rechts ein Thronhimmel.)

Kaiser Maximilian, Ulrich von Schellenberg, Georg von Frondsberg, Pirkhaimer, Pfinzing, Peter Vischer, Adam Kraft, Ritter,
(**zwei Pagen** halten an der Thüre Wache.)

Kaiser.

(mit Pirkhaimer in Gespräch.)

Nochmals, Freund Pirkhaimer, seyd schön bedankt,
Ihr habt mir Alles herrlich angeordnet,
Und ausgeführt, wie es mich freuen mag

Pirkhaimer.

So hohe Gnade hab' ich nicht verdient.

Kaiser.

Doch, würd'ger Rathsherr! meinen besten Dank.
Ich schätz' in Euch den braven Unterthan,
Den treuen Bürger, den Gelehrten, hoch,
Denn Euer Wissenschaft ist viel berühmt.

(mit Wärme.)

Ihr könnt wohl stolz auf Euer Nürnberg blicken,
Solch schöne Stadt, so reich an Prachtgebäuden,
An Gold, Betriebsamkeit, berühmter noch
Durch seine Künstler, seine Meistersänger.

(zu Pfinzing.)

Mit Euch hab' ich manch Wörtlein noch zu kosen,
Denn Euer schön Gedicht, der Theuerdank,
Ergötzt, erfreut mich, 's ist ein herrlich Werk! —

Pfinzing.

Mit schönen Zeichnungen wird es versehen,
Der Schüler Dürer's schneidet sie in Holz,
Und Schäuflins Kunst und Mühe sind zu loben.

Kaiser.

Brav, Pfinzing, daß Ihr Andre nicht vergeßt,
Indeß Ihr Laub zu eignem Kranze brecht.

(im Kreis umherblickend.)

Fürwahr, wohl selten zählt ein deutscher Fürst
In seinem Reiche solche edle Meister,
Wie ich in Euch. Auch Eure Werke, Kraft,
Will ich beschauen, und die Euren, Vischer,
Mög Eures Kaisers Lobspruch Euch erfreuen.

Kraft.

Zu viel der Huld, mein kaiserlicher Herr! —

Vischer.

Durch solches Lob wird kühner jedes Streben.

Kaiser.

Doch jetzt, da Euch mein Auge froh erblickt,
Entdeck' ich, daß mir noch ein Meister fehlet,
Den Dürer mein' ich, warum kommt er nicht? —

Schellenberg.

Der Dürer, Herr, ist manchmal wunderlich,
Und fürchtet wohl dem Kaiser sich zu nahen.

Frondsberg.

Mein Kaiser, eben sandte ich nach ihm,
Und augenblicks wird er vor Euch erscheinen.

Kaiser.

(zu Pirkhaimer.)

Nicht dacht' ich, daß der Dürer so verzagt.

Pirkhaimer.

Er ist's auch nicht, der stattlich schöne Mann,
Obgleich bescheiden, kennt er seinen Werth,
Doch leicht geschieht's, daß er in seinen Träumen
Die Welt und Alles um sich her vergißt.

Kaiser.

Vergehen dieser Art verzeih' ich gern,
Ich bin so fremd nicht in des Künstlers Welt.

Scene 10.

Vorige, Guglielmo, später Dürer.

Kaiser.

Sieh da, der welsche Meister. Tretet näher!
Habt Ihr in Nürnberg Euch schon umgeschaut?

Guglielmo.

Ja, kaiserlicher Herr, die Stadt ist schön,
Voll Leben, voll Betriebsamkeit, und reich.

Kaiser.

Der Pirkhaimer sagt irgendwo vom Zirkel,
Den Meister Dürer frei gezeichnet hat,
Daß er der Ring der Jungfrau Noris sey,
Und ich: Mein Nürnberg ist der schönste Stein
In meiner Krone! —

Guglielmo (für sich.)

Dürer! immer Dürer! —

Dürer.

(tritt ein und verbeugt sich tief vor dem Kaiser.)

Kaiser.

Willkommen, Albrecht Dürer, nähert Euch,
Damit ich meine Freude künden kann,
Für Eure wunderbaren Meisterbilder;
Sie haben mich erhoben und gerührt.

Dürer.

Ist dies gescheh'n, dann ist ihr Zweck erreicht.
Erheben soll zur Andacht jedes Bild,
Das Kunst an heilger Stätte aufgestellt.

Kaiser (freundlich.)

Ihr habt zum Theuerdank auch mitgewirkt? —
Ich werde heut die Zeichnungen noch schauen.
Den Preiß für das Gemäldt werd' ich Morgen
Ausspenden, wenn die Bilder ich gesehn.
Im Voraus freu' ich mich auf Euer Werk.

Dürer.

Das Streben, Herr, den reinen Willen seht Ihr,
Blieb' auch die Arbeit hinter meinem Wunsche.

Viel schöne Bilder sind schon eingesandt,
Sie zu betrachten wollet mir verstatten.

Kaiser.

Das sey Euch gern gewährt. Seht hier ein Bild
Von einem Meister, den Ihr noch nicht kennt.
Sprecht Euer Urtheil frei und offen aus,
Es ist mein Wunsch, sogleich es zu vernehmen.

Dürer.

Verzeiht, mein Kaiser, dieses Bild hängt hoch,
Zu hoch für mich, um es genau zu prüfen.

Kaiser.

(zu einen Pagen.)

Schafft eine Leiter schnell! —

(der Page rückt eine an einer Seitenwand lehnende Leiter an den Hintergrund.)

(zu Dürer.) Da könnt Ihr's sehen.
Und ehrlich sagen, wie das Bild Euch scheint.
Nun, Page, setze diese Leiter an,
Und halte sie dem wackren Meister Dürer.

Page.

(zögernd und verlegen.)

Verzeih', o Kaiser —

Kaiser. (verwundernd.)

Nun? —

Page.

Ich bin von Adel.

Soll ich dem Maler dienen? —

Kaiser.

Junger Thor,

Mit diesem Dienste ehrst Du nur Dich selbst,
Und zeigst, daß Du die Kunst zu schätzen weißt.
Der Albrecht Dürer ist in seinem Reiche,
Im Reich der Kunst, ein ächter Herr und Fürst,
Und führte Jeder seinen Szepter so,
Wie er den Pinsel führt, dann stünd' es wohl
Um Land und Volk. (*Aus jedem Unterthan
Vermag ich einen Edelmann zu schaffen,
Aus hundert Edelleuten keinen Dürer.
Drum halt' die Leiter ihm, und Deine Ehre
Bleib' ohne Makel. Dürer sey hinfort
Ein Edelmann, dem ich das Wappen gebe,
Und jeder brave Künstler sey's mit ihm,
Und sollt' zum Hof er ohne Wappen zieh'n,
Ihm hat Natur den Adel schon verlieh'n.

Dürer.

Mein Kaiser! —

---

*) Des Kaisers eigne Worte.

Pirkhaimer (zu den Uebrigen.)

Welch ein ritterlicher Fürst.

Kaiser.

Knie' nieder, Albrecht Dürer! —

(er berührt den knieenden Dürer mit der Spitze des Schwerdtes.)

Sey hinfort
Ein Edelmann, behalte Deinen Namen,
Den Du durch Deine Kunst geadelt hast.
Treu ist Dein deutsch Gemüth, drum sey Dein Schild
Von himmelblauer Farbe, rein und klar.
Fleiß, Demuth und der ächte Geistesfunke
Sind Deine Zierden, darum führ' im Felde
Drei silberblanke Schilde, wie nun Fleiß,
Bescheidenheit, Talent, die Schilder sind,
Die gegen jeden Unfall Dich bewahren.
Steh' auf und schreite kühnen Schrittes weiter.

(Dürer steht auf; indem der Kaiser sich zum Fortgehen wendet und alle ihm segnend nachblicken, während sie Dürer umringen, fällt der Vorhang.)

Ende des II. Actes.

Dritter Aufzug.

(Kurzes Gemach in Pirkhaimers Hause.)

Scene 1.

Der blinde Veit Stoß (auf einem Stuhle) **Clara.**

Veit Stoß.

Ich höre wieder Eure liebe Stimme,
Die mir von jeher freundlich wohlgethan.
Wie lieb ist's, daß Ihr gleich des Blinden dachtet,
Und sanft mich leitet, wie Ihr sonst gepflegt.

Clara (neben seinen Stuhle.)

Zu hoch schlagt Ihr so kleine Dienste an!
Könnt' ich Euch Euer Augenlicht ersetzen,
Wie gern gäb' ich mein ganzes Leben hin,
Es bietet so der Freuden wenig mir.

Veit Stoß.

So leiht mir Euer Augenlicht, erzählet
Vom Kaiser Max, vom bunten Festzug mir.

Clara.

Da müßt Ihr Andre fragen, meinen Bruder,
Frau Agnes Dürer; ich war nicht dabei,

Ich habe nur von seltner Pracht gehört,
Und wie der Kaiser Dürer'n hoch geehrt.

Veit Stoß.

Des Volkes Jubel scholl auch in mein Ohr!
Entzückt vernahm ich meines Kaisers Lob',
Das frohe Jauchzen — (feierlich.) Unvergessen wird
Im Angedenken unser Kaiser leben,
Bis in die späte, ferne, hell're Zeit!
Auch Dürer, Clara, bleibet unvergessen.

Scene 2.

Vorige. Veit Stoß.

Dürer (im Eintreten.)

Ich suche Euren Bruder, edle Jungfrau.

Clara

Geschäfte halten ihn vom Hause fern,
Doch glaub' ich, daß er nicht mehr lange säumet.
Wenn Ihr verweilen wollt —

Dürer.

Nehmt meinen Dank!
Ich sucht' ihn auf, um ihn mit fort zu nehmen
Hinaus ins Freie, weil mein Herz so voll —

Ihr staunet, weil das sonst nicht meine Weise! —
Doch Freude macht gesellig und so will
Ich unter frohe Menschen heute gehen.

(herzlich.)

Wir werden uns einander schon verstehen.

Veit Stoß (aufstehend.)

Wie lieb ist mir's, daß Ihr so eben kommt,
Ich hätte sonst zu Euch mich führen lassen.

Dürer (ehrerbietig.)

Zu mir? was wünscht Ihr von mir, guter Vater?

Veit Stoß.

Euch warnen wollt' ich; Clara sagte mir,
Wie jenen welschen Meister sie betroffen,
Als mit verruchter, frevelhafter Hand
Eu'r frommes Bild er hab' verderben wollen. —
Wer an so Heiligem sich mag vergreifen,
Es zu entstellen, kann noch Schlimm'res sinnen.
Wahrt Euch vor diesem Welschen, Dürer, und
So lange er in Nürnbergs Mauern weilt,
Ergeht Euch einsam nicht, noch unbewehrt.

Dürer.

Das Alter macht Euch zu besorgt, mein Vater.

Clara.

O, hört ihn, Dürer, höret meine Bitten.

Veit Stoß (dringend.)

Geht nicht allein, und geht nicht unbewehrt!
Bleibt heute hier, und wollet ihr das nicht,
So eilet unverweilt nach Eurem Hause,
Ich bitte, ich beschwöre Euch darum! —
Mir ahnet Unheil! —

Clara (sanft.)

Dürer! — ich auch bitt' Euch.

Dürer.

Ich bitte Euch, daß Ihr nicht bitten wollt,
Denn weh' thut's, einen Wunsch Euch nicht erfüllen.
Mich treibt der Geist in's Freie heut' hinaus,
Ein neues, schönes Bild schwebt mir vor Augen.

Clara.

So geht, nun weiß ich es, nun hält Euch nichts!
Denn Eure Muse gilt Euch mehr als ich,
Und nicht mit ihr will um den Sieg ich streiten.
Doch bin ich werth Euch, weilet nicht zu lang,
Und denkt, daß meine Sorge Euch begleitet.

Dürer.

Dies weiß ich, Clara, werd' es wohl bedenken!
Lebt wohl! und Ihr, Veit Stoß, seid mir nicht bös.

(Er schüttelt Veit Stoß gutmüthig die Hand und geht.)

Clara.

Der eigne Mann, vergebens war mein Bitten.

Veit Stoß.

Der Himmel gebe, daß mein Ahnen trügt;
Forscht heute noch nach ihm, dies rath' ich Euch!
Jetzt aber seid so gut und leitet mich
Hinab, denn auf der Stiege hör' ich Schritte,
Es ist der Sachs, er will mich blinden Mann
Heut' wieder einmal in das Freie führen
Und unterwegs mit seinen bunten Sängen
Die lange Zeit gar anmuthreich verkürzen.

(Clara führt ihn ab.)

Verwandlung.

Scene 3.

(Die Hallerwiese mit einem Wirthshause, im Vordergrunde rechts ein Tisch und Sessel, links ein Baum mit einer Rasenbank.)

Leonhard Nunnenbeck, Peter Vischer, Adam Kraft, Schäufelin, Hans Frey, Wohlgemuth, Bürger und **Gäste** an Tischen trinkend.

Nunnenbeck.

(mit dem Becher klappernd.)

He Wirthin, gute Wirthin, fülle frisch
Die Becher uns, und, Freunde, angestoßen
Und ausgetrunken, hoch der Kaiser Max!

(Alle anstoßend und trinkend.)

Das klingt wie Glocken hell, es bleibt doch wahr:
Ein guter Wein ist eine Gottesgabe.

Frey.

Gleichwie ein guter Fürst 'ne solche ist,
Ein mannlich, christlicher!

Nunnenbeck.

Sehr wahr, mein Freund,
Doch was den Wein betrifft, da lob' ich mir
Den ungetauften, ächten heidnischen,
Nicht, liebe dicke Wirthin?

Wirthin (zornig.)

Ich bin nicht Eure liebe, dicke Wirthin,
Noch irgend eines Menschen dicke Wirthin.
Wollt Ihr die Ehr', die mir gebürt, mir weigern?
Mich necken? Seht doch an, das wär mir recht!

Nunnenbeck.

Und ich sag' Dir, der Wein ist ehrlich heidnisch,
Ein Feuergeist, voll Muth, als habe Bachus,
Der lust'ge Gott, ihn selber uns kredenzt.
Nen Gulden geb' ich Dir für jeden Tropfen
Von Wasser, den Du in dem Weine findest,
Du muntre Hebe!

Wirthin.

Gulden? Wasser? Hebe?
Was soll das seyn, ich sag' Euch, schweigt mir bald
Und kümmert Euch um Eure losen Schwänke,
Die toller sind als Meister Sachs sie singt!

Scene 4.

Die Vorigen, Guglielmo kommt und setzt sich mürrisch in eine Ecke, nachher **Sachs**, welcher **Veit Stoß** geführt bringt.

Wirthin.

Willkommen, Herr, was ist zu Euern Diensten?

Guglielmo.

Ein Becher guten Weins, nur schnell damit!

(Die Wirthin geht, bringt ihm Wein, wofür er ihr stolz ein Geldstück hinwirft.)

Wohlgemuth.

Da kommt Hans Sachs, er führt den blinden Stoß!

Peter Vischer.

Das thut er gern, er ist ein braver Mann,
Was auch die Meistersänger manchmal schwatzen.

Adam Kraft.

Und wird noch hoch berühmt einst, denkt an mich!

Frey.

Willkommen, Meister Stoß, willkommen, Sachs.

Sachs.

Gegrüßt seyd Alle. (zu Veit Stoß.) Setzt Euch, hier ist Schatten!

(Er führt Veit Stoß zu der Rasenbank, dieser setzt sich.)

He, Wein vom Besten! Kommt der Dürer auch?

Wohlgemuth.

Wie könnt Ihr Dürer je im Wirthshaus suchen?

Vischer (leise zu Wohlgemuth.)

Schweigt still, Hans Frey vernimmt ja jedes Wort.

Wohlgemuth.

Nicht reuen soll mich's, wenn's dem Dürer nützte!

(Die Wirthin hat Sachs Wein gebracht, er reicht Veit Stoß einen Becher und trinkt.)

Sachs.

Auf Meister Dürers Wohl, er lebe hoch!

Alle.

Er lebe hoch!

Guglielmo (für sich.)

Schon wieder Albrecht Dürer.

Sachs (mit Schäufelin anstoßend.)

Alle Maler!

Schäufelin.

Und alle Meistersänger, Vivat hoch!

Nunnenbeck.

Auf, Schäuflin, singt ein Lied zu Dürers Ruhme.
Und alle Künstler, die den Pinsel führen,
Den Meisel und den Griffel, vivat hoch!

Schäufelin.

(nimmt die Laute und spielt und singt, die übrigen Personen fallen beim Chor ein.)

Rühmet hoch des Meisters Werke,
Der den Pinsel führt gewandt,
Schaffen ist des Mannes Stärke,
Edles bildet seine Hand.
Schüler, fürchtet keine Spötter,
Treuem Fleiße lacht das Glück,
Und des frischen Lorbeers Blätter,
Spendet nicht der Augenblick.

Chor.

Ja, wir wollen rüstig streben,
Unserm Meister nachzuleben.
Sind entflohen auch die Götter,
Wir beschwören sie zurück.

Schäufelin.

Hohe, herrliche Gestalten
Malt uns oft die Fantasie,
Sie mit Farben festzuhalten,
Ha, das ist die schönste Müh',
Drohen auch die Schicksal's Wetter,
Fest steht reinen Künstlers Glück,

Sind entflohen gleich die Götter,
Wir beschwören sie zurück.

Chor.

Ja, wir wollen rüstig streben
Unserm Meister nachzuleben.
Sind entflohen auch die Götter,
Wir beschwören sie zurück.

Nunnenbeck.

Ihr sangt ein schönes Lied zum Ruhm der Kunst,
Laßt, Meister Sachs, jetzt Euren Sang ertönen,
Zum Preis der Stadt, die Künste hegt und pflegt.

Alle.

Ja, singt ein Lied!

Sachs (zu Schäufelin.)

So gebt die Laute mir.

(Schäuflin gibt ihm die Laute, Alle gruppiren sich um Sachs.)

Sachs (beginnt.)

Von allen Städten, die da seyn,
Rühm' ich Dich, liebes Nürnberg mein,
Im ganzen, großen, deutschen Land
Ich keine schön're Stadt noch fand,
In allen Landen rings umher
Gibt's keine Stadt, wie Nürnberg mehr,
Darin so Biedersinn und Kraft,

Feine Sitte, Kunst und Wissenschaft,
Einträchtig blüht und Früchte trägt
Sich immerfort erschaffend regt.
Gar herrlich bist Du auferbaut,
O Nürnberg, wie mein Aug' Dich schaut.
Wie raget Deiner Thürme Pracht,
Geküßt vom Licht, wenn es erwacht,
Bestralt von Sternen, wenn sie zieh'n
Herauf im wunderbaren Glüh'n!
Die Thore Dein steh'n gastlich auf
Und Gäste zieh'n herein zu Hauf.
Je mehr der Braven zieh'n herein,
Je mehr sie soll'n willkommen seyn.
Kredenzt sey jedem Ehrenmann
Der Labebecher, stoßet an.
Drauf bring' ich diesen Becher aus:
Gott wahr' uns jedes christlich' Haus,
Daß Nürnberg fröhlich blüh' und wachs',
Das wünscht getreulich Euch Hans Sachs!

Frey.

Recht, Meister Sachs, so ist es schön gesungen!

Veit Stoß.

Wenn ich Euch höre, wird mein Auge hell,

Und plötzlich tritt ein Bild vor meine Seele!

Nunnenbeck (mit Schäuflin anstoßend.)

Noch einmal, Euer Meister! — leert den Becher!

Schäufelin.

Ja leben soll mein Meister, frei und fröhlich!
Zwar bin ich gegen Euch ein junger Bursch,
Noch unbekannt, doch lieb' ich meinen Meister,
Wie er vom Herzen Wohlgemuth verehrt!
Wenn er den Preis gewinnt — und das ist sicher,
So lad' ich Alle Euch hierher zum Wein.
Ihr, Meister Wohlgemuth, preis't Euern Schüler,
Ich meinen Meister, in dem edlen Dürer.

Wohlgemuth.

Mein Schüler hat mich mächtig übertroffen.

Peter Vischer.

Es sind auch Bilder aus Italien da,
Verdrießen sollt' mich's, wären sie die bessern!

Guglielmo (für sich.)

Verdammte Deutsche! nun, wir werden sehn!

Adam Kraft.

Daß sie die bessern sind, ist nicht gewiß,
Doch leicht ist's, daß man sie die bessern nennt.

Der Deutsche liebt's, das Fremde anzustaunen,
Für eigene Verdienste blind zu seyn!

Peter Vischer.

Doch unser Kaiser ist ein deutscher Fürst,
Und haben denn die welschen, list'gen Maler,
Die Dürer in Italien gern verschwärzten,
Was ausgerichtet? Deutlich zeigten sie,
Daß sie des deutschen Meisters Kunst gefürchtet.
Nur Raphael, bewußt sich eig'ner Größe,
Hat fremde Größe freundlich anerkannt.
Ich meine doch, der Dürer wird der Sieger!

Veit Stoß.

Die schönsten Stiche Dürers stahl man ihm,
Dem Künstler blieb die kalte Ehre blos,
An deren Tisch noch keiner satt geworden,
Und manches Hauskreuz ward ihm auferlegt.
Die *Mitwelt* wird den Künstler *nie* erkennen,
Die *Nachwelt* ist der Prüfstein seines Werth's,
Und Dürers Nachwelt seh' ich jetzt vor mir!

(Begeistert, er steht auf.)

Ich sehe Nürnberg glänzend vor mir steh'n,
Es schmückt der Mai die Flur mit süßen Blüthen,
Die Stadt ist alt und grau, doch so wie jetzt,

Nur andre Menschen ziehen durch die Strassen.
Was seh' ich dort? Im frohen Zuge wallt
Ein ganzes Volk nach Dürers Hause hin,
Sein Standbild seh' ich, hehr und königlich,
Als wär's ein Werk aus Peter Vischers Stätte,
Und so, wie Kaiser Max ihn heut' geehrt,
So ehrt ein König, Schützer aller Künste,
Des großen Meisters edles Angedenken.
Das Bild versinkt, verglüht sind diese Stralen,
Doch blieb' ein hold Gebild vor meinem Aug',
Es ist die Kunst, sie blüht wie Maienhauch,
Und heilt des wunden Herzens bittre Qualen.
Mag Dürer hier im Leide untergeh'n,
Was ihm die Nachwelt beut, hab' ich geseh'n!

Guglielmo (für sich.)

Verrückte Schwätzer!

Hans Frey (sich ihm nähernd.)

Seyd gegrüßt uns, Herr!
Wollt Ihr so fern uns bleiben? —

Guglielmo (verdrüßlich.)

Laßt mich immer!

Hans Frey (sich von ihm wendend.)

Nun, wie Ihr wollt. Wer wird so unwirsch seyn!

Schäufelin.

Ich glaubt', mein Meister käme noch hieher,
Ich will ihn suchen gehen, lebet wohl!

(ab.)

Sachs (zu Veit Stoß.)

Schon dämmert's auf der Flur, ich leit' Euch heim.

(Beide ab.)

Nunnenbeck.

Laßt uns im Haus noch einen Becher leeren.

(mit den Uebrigen ins Haus.)

Guglielmo.

Wahnsinn'ge Thoren, die ich tief verachte!
Ist dieser Dürer denn ein Gott? ich hoffe,
Er wird fürwahr noch zu vernichten seyn.

(er stürzt fort.)

Die Wirthin (ihm nachblickend.)

Ein wunderlicher Mann! So sind die Künstler
Und die Poeten, Alles seltsam Volk,
Der Launen voll und drolligen Geberden.
Den Dürer nehm' ich aus, der weiß, was Sitte,
Ist fern so wunderlichen Fantasey'n,
Trägt ehrbar sich und spricht fein mit den Leuten.
Der Sachs geht auch, sein Dichten ist zwar unnütz,

Doch seine Schuh' sind gut. (lachend.) 'S ist seltsam
Volk
(Ab ins Haus.)

Verwandlung.

Die Zisselgasse mit Dürers Hause, es ist Nacht.

Scene 5.

Dürer kommt mit **Pirkhaimer** im Gespräch.

Dürer.

Nun gute Nacht, die Hausfrau hat sonst Sorge,
Mein trauter Freund, den Deinen meinen Gruß!

Pirkhaimer.

So lebe wohl, Du gehst doch in Dein Haus?

Dürer (mit Laune.)

Natürlich. Meinst Du wohl, ich möcht' noch tanzen,
Weil Alles heute sich im Kreise dreht,
Und ich in Welschland diese Kunst geübt,
So daß ich traun! ein flinker Tänzer bin,
So wie mein Farbenreiber Maler ist!

Pirkhaimer.

Nun, meine Frage kam aus treuem Herzen,
Leb' wohl, auf bald'ges, frohes Wiedersehn!
(Er geht ab.)

Scene 6.

Dürer, nachher Guglielmo.

Dürer.

Der liebste, treu'ste Freund ging jetzt von mir,
Doch freut mich's, daß er ging. Ich möchte gern
Im Dunkeln noch das Bild mir recht bedenken,
Das mir vor'm Auge schwebt!

(Er setzt sich auf den Stein vor seinem Hause.)

Doch wundersam,
Daß niemals ich auf diesem Steine ruhe,
Ohn' meiner ersten Liebeszeit zu denken,
Denn an dem Stein sah ich zuerst sie steh'n,
Und immer gehen hier mir Bilder auf,
So anmuthsvoll, wie sonst an keinem Orte!

Guglielmo (kommt.)

Wie still's schon ist. In Dürers Haus kein Licht,
Nun, desto heller wird es morgen stralen,
Wenn Kaiser Max den Lorbeer ihm gereicht.
O könnt' ich ihn vernichten, ganz verderben,
Zwei Künstler, so wie ich und er, das sind
In einer Stadt, an einem Hof zu viel!

(Dürer erblickend.)

Da sitzt er ja — ei guten Abend, Meister,
Ihr phantasiert wohl, sprecht mit Euerm Geiste—

Dürer.

Mit meiner Muse meint Ihr, ja so ist's!

Guglielmo (hämisch.)

Ich meine, mit dem kleinen, grauen Geiste,
Der öfters Euch bei dunkler Nacht besucht,
Und der Euch malen hilft —

Dürer.

Was soll dies heißen?

Guglielmo.

So denket Ihr, man wisse nichts davon,
Daß Ihr mit Zaubermacht die Bilder schaffet
Die aller Augen blenden? Eure Bilder
Zerstäuben, wenn Ihr sterbt, und Eure Seele
Die Ihr daran gesetzt, zur Hölle fährt!

Dürer (mit Würde.)

Ich bin ein Christ, und mal' in Gottes Namen,
Gestärkt durch seine Kraft, für seine Tempel.
Kennt Ihr die Kunst so wenig, daß Ihr meint,
Des Bösen Freundin sey sie, und Gefährtin?
O Meister, Meister, fast bedaur' ich Euch!

Guglielmo.

Spart Euer Mitleid für Euch selbst, zur Hölle
Mit Euch und Eurer Kunst, die mich vernichtet!

Dürer.

Ras't Ihr? Ich sah auch Bilder Eurer Hand,
Voll Farbenschmelz, an Anmuth, Schöne reich.
Hat E u ch dabei ein böser Geist geholfen?
Wenn ich Euch spöttisch also fragen wollte,
Was würdet Ihr hierauf erwidern? Sprecht!

Guglielmo.

Wollt Ihr mich höhnen, daß Ihr so mich preist
Und meine Bilder rühmt, Ihr d e u t s c h e r Künstler?

Dürer.

Ihr seyd jetzt in so wunderlicher Stimmung,
Daß man am Besten thut, nichts zu erwiedern!

Guglielmo (wüthend.)

Ich schein' Euch nicht mehr einer Antwort würdig,
So habt es denn! —

(Er dringt mit dem Dolche auf ihn ein und verwundet Dürer in die Achsel.)

Dürer.

Entflieht, ich werde schweigen!
Nehmt Euren Dolch, ich höre Stimmen, eilt!

Guglielmo.

(betäubt von seiner eignen That, entflieht.)

Dürer.

Wie wird so seltsam mir! (wankend.) Die Kräfte
schwinden.

Scene 7.

Dürer, Clara, Schäufelin, kommen von der andern Seite herbei.

Schäufelin.

(Dürers Schwäche gewahrend.)

Mein Meister, Gott, was ist hier vorgegangen?

Dürer.

Still, still — mein Ungeschick! nie darf erfahren
Ein menschlich Wesen, was sich hier begab!

(schwächer werdend.)

Wirst Du, Schäuflin, mir dies Geheimniß wahren?

Schäufelin.

Wir schweigen ewig, wie das stille Grab!

(Dürer sinkt in Ohnmacht.)

Clara.

Er ist erblaßt! O Gott, er stirbt, mein Albrecht!

(Indem sie sich bei ihm niederwirft, fällt der Vorhang.)

Ende des III. Actes.

Vierter Aufzug.

(Dürers Atelier; im Vordergrunde ein Tisch und ein Lehnstuhl, an der Wand hängt eine Laute.)

Scene 1.

Dürer sitzt im Lehnstuhl, **Schäufelin** hält ihm ein Gemälde vor.

Dürer.

Ein schönes Bild! ich danke es dem Freunde,
Daß er es mir zur Ansicht zugesendet. —
Guglielmo ist ein Maler erster Größe,
Und gern bescheid' ich mich, wird sein der Preis!
Laß schnell zurück es in den Saal jetzt bringen,
Eh' Kaiser Max die Bilderschau beginnt.
Du kannst, da doch mein Urtheil etwas gilt,
Dem Pirkhaimer mit meinem Gruße sagen:
Er mög' es stellen, daß der hohe Fürst
Es ganz so schau'te, wie man's müßte sehen.
Ich hätt' es sehr gerühmet, sag' ihm dies —
Er selber würd' den Werth des Bild's erkennen,
Wär' er partheiisch nicht für mich gesinnt —

Er soll mich ehren, bitt' ich ihn, er soll's,
Indem er meinen Gegner und der Kunst
Wie sich's geziemt, Gerechtigkeit läßt werden.

(Schäufelin geht mit dem Bilde fort.)

Scene 2.

Dürer, dann Agnes.

Dürer.

Wie mag ein Künstler doch so neidisch seyn,
Ein solcher Maler! — Traun, es macht mich stolz,
Daß er durch seinen Neid und Haß mir zeigt,
Was für ein Maler Albrecht Dürer ist.
Ich hätt' von solchem Neide nie geträumt,
Noch dacht' ich, solch ein Künstler priese mich.

Agnes (tritt ein.)

Ach Albrecht, Unruh' treibet mich zu Dir,
In wen'gen Stunden ist das Loos entschieden,
Ich weiß im Voraus schon, es ist mein Tod.

Dürer.

Sei ruhig, seltsam Weib, das Beste ist
Nichts hoffen oder fürchten, still ertragen,
Was unser Schicksal uns zu tragen gibt!

Getrosten Muthes fleißig vorwärts streben,
Und reinen Herzens auf zum Himmel schau'n.

Agnes.

Und krank bist Du! das wird Dich lange hindern
Zu malen. — Sag mir nur was Du gethan?
Wie kann ein Mann sich also selbst verletzen?

Dürer (lächelnd.)

Geschehen ist's, ich bitt' Dich, liebes Weib,
Sei ohne Sorgen drum und schweig' davon.

Agnes.

Zum Schweigen werd' ich immerdar verwiesen,
Ein Glück ist's nur, daß ich noch sehen kann!

(sie geht ab.)

Dürer (seufzend.)

Welch Weib! — Begründet ist's in der Natur:
Das Weib ist Alles einzig aus sich selbst,
Und nicht zu ändern! Wie sie einmal ist,
So bleibt auch Agnes stets in ihrer Weise,
Ich will sie lassen, ganz für mich nur leben,
Der Kunst und meines Herzens einz'ger Liebe.

Scene 3.

Dürer, Schäufelin.

Schäufelin.

Vollzogen, Meister, hab' ich Euern Auftrag!
Das soll ein Leben in der Veste seyn,
Ein Schauen nach dem großen Bildersaale,
Ein Flüstern, Necken und Vermuthen? —

Dürer.

Glaub's.

Willst Du nicht geh'n, dies alles anzuseh'n?

Schäufelin.

Laßt lieber mich in Eurer Nähe bleiben,
Bangt mir doch selber jetzt vor der Entscheidung.

Dürer.

So bleibe hier, mein treuer Schäufelin.

Schäufelin.

Mir ist's, als dürft' ich nimmer Euch verlassen,
Seit der Gefahr, die Gestern Euch umschwebte,
Denn wenn auch ewig stumm mein Mund verschweigt,
Was still ich denke, dennoch ist es wahr,
Daß Euch ein Feind heimtückisch morden wollte.

Dürer.

Schäuflin! Schäuflin! Du wirst mich noch erzürnen!

Ich sagt' es Dir, es war mein Ungeschick
Und soll — mein Wille ist's, verschwiegen bleiben.

Schäufelin.

Wenn Ihr's so wollt — doch seyd Ihr viel zu gut,
Mir dürfte Solches nimmermehr begegnen.

Dürer.

Schäuflin, wenn jeder immer klar verstünde,
Was sich in eines Andern Seele regt,
Er würde, glaub' es, Alles mild verzeih'n,
Denn Niemand thut das Bös' aus Lust am Bösen, —
Aus Schwäche nur, aus Unverstand und Irrthum.

Schäufelin.

Mein hoher Meister!

(faßt bewegt Dürers Hand.)

Dürer.

Still, ich höre Schritte.

Scene 4.

Guglielmo, die Vorigen.

Guglielmo.

(tritt mit gesenktem Haupte ein.)

Darf ich Euch grüßen, ohne Zeugen sprechen,
Gestattet Ihr es, Dürer?

Schäufelin (leise zu Dürer.)

Trau't ihm nicht

Ich bitt' Euch, lasset mich nicht von der Stelle!

Dürer (mit Hohheit.)

Geh' Schäuflin, ich befehle es.

Schäufelin.

Ich flehe —

Dürer (fest.)

Ich will es.

Schäufelin (für sich.)

Nahe will ich dennoch bleiben.

(ab.)

Dürer (sanft zu Guglielmo.)

Nun, Meister, sprecht, was habt Ihr mir zu sagen?

Guglielmo (in heftiger Bewegung.)

Ein großer Maler, Albrecht Dürer, seyd Ihr,
Weil Ihr ein reiner, edler, großer Mensch!
Beschämt komm' ich, mein Unrecht zu bekennen,
Und bin von Euch der Nachsicht schon gewiß!
Seht, Dürer, nach dem Ruhme geht mein Streben,
Geehrt als Erster meiner Kunst leb' ich
Seit läng'rer Zeit an Kaiser Maxens Hofe;
Die deutschen Künstler hatt' ich nie geachtet,

Noch ihre bunten, steifen Malerei'n,
Da hört' ich mächtig Euern Ruhm erschallen,
Ich sollt' Euch weichen, in des Kaisers Augen
Der Zweite seyn —

Dürer.

Da seyd im Irrthum Ihr —

Guglielmo (fortfahrend.)

Noch kannt' ich Eure Kupferstiche nur
Und fand sie schön — Hier sah ich Eure Bilder,
Bestürzt, erschrocken über solche Kunst
Bei einem Deutschen, fühlt' ich mich so klein,
Daß ich Euch neiden, also hassen mußte.
Für Trug und Hochmuth hielt ich Euer Wesen,
Und Euern schlichten Sinn für Heuchelei.
Nicht Wahnsinn führte gestern meine Hand;
Ihr schontet mich — Ihr schwiegt, dies dankt' ich Euch
Noch diesen Morgen nur mit stillem Groll.
Da ging ich hin zur Veste, and're Bilder
Sah' ich von Euch, die ich noch nicht geschaut,
Und die Madonna, immer neu und herrlich!
Und hingerissen von so hoher Kunst
Ward Neid und Haß in mir — Bewunderung

Dürer (reicht ihm die Hand.)

Seht, Guglielmo, ächte Kunst erhebt,
Daß Ihr ein großer Maler seyd, erkenn' ich.

Guglielmo.

Dies hab ich heut vom Kaiser selbst vernommen,
Ihr habt verstanden mich und anerkannt,
So manche Schönheit meines Bildes Gestern
Im traulichen Gespräche Eurem Freunde,
Dem Pirkhaimer, gar freundlich noch erklärt.

Dürer (herzlich.)

Wie sollt' ich mich am Schönen nicht erfreuen?
In Manchem seyd Ihr, traun! mir überlegen,
Doch eins, so scheint mir, mangelt Euern Bildern,
Und über dies möcht' ich mit Euch nur sprechen.

Guglielmo.

O sprecht, ich werde jedes Eurer Worte,
Wie meines guten Engels Stimme hören.

Dürer.

Der Maler muß nicht nur das Irdisch-Schöne,
Das Reizende des äußern Menschen malen,
Er muß das Göttliche im Menschen suchen,
Und es verklärt in seinem Bilde zeigen! —
Bisher ging Euer Streben nach dem Ruhme,

Strebt rein nur nach der Kunst dann werdet Ihr
Ganz unbewußt das hoch erhabne malen.

Guglielmo.

Ihr leset in der tiefsten Menschenbrust!
In Deutschland kann ich nimmer heimisch werden,
Ich sehne nach Italien mich zurück!
Verlassen will ich heut' noch diese Stadt,
Doch ohne Rührung ohne Nutzen nicht.
Geseh'n hab' ich den ersten, deutschen Maler,
In seiner ganzen Würde ihn erkannt.
Ich will forthin mit reinen Sinne streben,
Hier, Meister Dürer, nehmet meine Hand.
Darf ich von ferne her ein Bild Euch senden?

(Er reicht Dürer die Hand und sieht ihn bewegt an.)

Dürer.

Empfangen werd' ich's, wie aus Bruders Händen.
Begegnen wir uns nie auf unsern Wegen:
Nehmt jetzt mein Lebewohl und meinen Segen.

(Beide umarmen einander, **Guglielmo** stürzt fort.)

Dürer (sieht ihm bewegt nach.)

Dies wird gewiß ein wack'rer Künstler werden.

Scene 5.

Clara, Dürer.

Clara.

Ich komme jetzt, Euch Lebewohl zu sagen,
Geendet hat die Base diese Nacht,
Drum will ich diese Stadt nun still verlassen;
Ich werde nie hierher zurücke kehren.

Dürer (schmerzlich.)

So soll ich Euch zum Leztenmale sehen?

Clara.

Gefaßt, so hoff' ich, werdet Ihr es tragen!
Guglielmo kam von Euch, sein Angesicht
War wie verklärt, und seine Augen stralten.
Was sich begeben hat, ich ahne es,
Und wer, wie Ihr, selbst seine Feinde liebt,
Der steht zu hoch, als daß ihn Unglück treffe.
Zum Letztenmal seh'n wir uns hier — doch Jenseits
Hoff' ich Euch wieder, so wie hier zu finden,
Und ungetrennt dann stets Euch nah' zu bleiben.

Dürer.

Es muß seyn! — Clara, nur noch einmal laßt
In Euer Anschau'n einzig mich versenken,

Mir Eure Züge ewig zu bewahren!
Und nun nehmt meines Herzens heißen Dank,
Für Eure reine, edle, treue Liebe,
Für Euer schönes unvergleichlich Selbst!
Ihr war't die holde Muse meines Lebens,
Ihr bleibet sie! Was schön und herrlich ist,
Ist mir vereint in Euerm Bild erschienen.

Clara.

O Dürer! dieser Glaube macht mich reich,
Ihn nehm' ich mit mir und in stiller Zelle
Prangt Königsglanz, denn Euer liebes Bild
Stralt mir auch da, umweht von Engelsmilde.
Hätt' ich auch lang' in dieser Welt gelebt,
Genossen alle Reize, die sie bietet,
Ich wäre dennoch arm, recht arm geblieben,
Wär' Eure Liebe nicht mein Theil geworden.
Das Köstlichste, was diese Erde hat,
Ist mein, hab' ich ganz heimlich mir geborgen!
Es ist die Liebe meines hohen Meisters!
Und wer in seiner stillen, dunkeln Zelle
Den schönsten, reichsten Schatz besitzt, der fragt
Nicht mehr nach dem, was in den Sälen flimmert.
Mag Agnes sich an Euerm Schutz erfreu'n,

Geehrt als Albrecht Dürers Hausfrau leben, —
Das beß're Theil hab' ich erwählt.

(sie will gehn.)

Dürer.

Lebt wohl,
Laßt mich noch einmal Eure Hand erfassen!

Clara (ihm die Hand reichend.)

Lebt wohl, und möge unverwelkt der Kranz
Des Ruhmes sich um Eure Schläfe winden.

Dürer.

Wird mir ein Kranz, will ich Dich zu mir träumen,
Von Dir allein kann ich den Kranz empfangen,
Um ihn, Du Reine, Dir zurück zu geben.
Du bist als Morgenstern mir aufgegangen,
Du hast geleuchtet mir durch's ganze Leben.
Ja, alle meine Bilder, hehr und rein,
Sind Deines holden Wesens Wiederschein.
Getreu die Muse jedem Künstler bliebe,
Blieb' er getreu der ersten, reinen Liebe.
Erfüllt dein Wunsch sich, denkt die Nachwelt mein, —
Dann flechte sie in meinen Lorbeerkranz
Die holde Lilie, und ihr süßer Glanz
Wird dann das Bild von Dir, o Clara, seyn.

Clara.

O, Dürer, wie mich Euer Wort erhebt!

Dürer.

Weilt noch, erfüllt noch eine Bitte mir!

Clara.

Mein Leben, Dürer, wenn Ihr es begehrt.

Dürer.

(nimmt ein kleines Bild von einem Tische.)

Dies Bild hab' ich — gedenkend Dein — gemalt,
Ein Engel ist's mit einer Lilienblüthe,
Wollt Ihr es mit in Eure Zelle nehmen,
Daß es Euch jeden Morgen von mir grüße?

Clara.

Den reinen Schmuck darf auch die Nonne haben,
Dies Bild soll meine Einsamkeit erhellen
Und im Gebete will ich Eurer denken,
Wenn Andacht vor dem Bild mich niederwirft!

(Sie zieht einen Ring vom Finger.)

Nehm't hier von mir den Ring; wie dieses Gold
So schlicht und ächt, ist meine treue Liebe.
Als Eure Hausfrau durft' ich ihn nicht tragen,
Die Nonne soll nicht Goldes Schimmer schmücken,
Drum nehmt den Ring zu meinem Angedenken.

(sie reicht ihm den Ring.)

Das letzte Ird'sche ist nun abgestreift!
Lebt wohl! —

(mit unterdrückter Stimme.)

Auf ewig wohl! —

Dürer.

Auf ewig wohl.

(er führt Clara bis an die Thüre. Sie reicht ihm nochmals die Hand und geht ab.)

Scene 6.

Dürer (allein.)

Ich seh' sie nie mehr! — Einsam steh' ich nun!
Die letzte Hoffnung starb, und tief verborgen
Soll streng bewacht sie still im Herzen ruh'n.

(Er lehnt sich an das geöffnete Fenster; leises Abendgeläute.)

Die Sonne scheidet, wie sie glühend sinkt,
Regt Abendhauch gar mild die duft'gen Schwingen,
Harmonisch hold die Vesperglocken klingen,
Und einsam, hoch, der Stern der Liebe blinkt.

(in Erinnerung versenkt.)

Ich träumt' als Jüngling von der Liebe Glück,
Und heiße Lieb' ist in der Brust geblieben
Durch's ganze Leben, hat mich mild' getragen
Hoch über Leid, das meine Seele füllt,

Und unverblichen blieb in mir das Bild
Von den entzückend schönen Maientagen!

(düster langsam durch das Gemach schreitend.)

Kann ich das Weib, das niemals mich erkennt,
Kann ich es lieben, ihm vertrau'n, es ehren,
Indeß im Herzen Lieb zu Clara brennt?
Und dennoch muß ich der Empfindung wehren,
Der einzigen Empfindung, die mein Leben
Zu einem höhern, schönern konnt' erheben!

(bewegt.)

Gerungen hab' ich, habe schwer gekämpft,
Stumm trug ich meine namenlosen Schmerzen,
Doch immer drängte sich das Herz zum Herzen
Und niemals ward die innre Gluth gedämpft.
Du treues Herz, das bald der Schleier hüllt,
Du wirst auch in der Zelle für mich schlagen,
Und Blumendüfte werden süß und mild
Von Dir zu mir der Liebe Grüße tragen.

(nach einer Pause.)

Vielleicht ist mir, aus meines Herzens Leid,
Der Stern der Kunst hellstralend aufgegangen,
Zwei Kränze werden Keinem dargereicht,
Es will der Ruhm nicht bei der Liebe prangen.

Dir, heil'ge Kunst, will ich mich ganz ergeben,
Du sollst hinfort die einz'ge Liebe seyn,
Dich zu erreichen, das sey fest und rein
Hinfort mein einziges und ernstes Streben!
Der Liebe Blumen sollt' ich nicht erringen,
Zum Künstler schuf Natur mich, ich wills seyn!
Und wenn ich weiter geh' auf dieser Bahn,
Steh ich zu hoch, als daß man mich beweine;
Schlaf' ich, bedecket still vom Leichensteine,
Dann lächeln Manchen meine Bilder an,
Doch keines wird der fernen Nachwelt sagen,
Welch' tiefes Leid ich in der Brust getragen!

Scene 7.

Dürer, Schäufelin kommt.

Dürer.

Willkommen mir! Sing' mir mein Lieblingslied,
Es soll mich trösten, in den Schlaf mich wiegen,
Denn müd' bin ich von dieser Stunden Qual!

Schäufelin (nimmt die Laute und singt.)

Mein ganzes Herz wollt' ich Dir geben
Voll zarterr Liebe treu und rein,

Es sollte durch Dein ganzes Leben,
Dein Eigenthum voll Treue seyn!

Doch, ach! ich darf es Dir nicht schenken,
Und weil Dich's stets beim Namen rief,
Hab' ich's, das kann Dich ja nicht kränken,
Im Innersten begraben tief.

Ja, still, ganz still hab' ich's verborgen,
Mit strengem Blick wird es bewacht,
Damit es nicht am nächsten Morgen
Voll heißer Lieb zu Dir erwacht.

(Dürer ist während des Gesanges eingeschlafen. Schäuflin steht leise auf und entfernt sich mit den Worten.)

Er träume sanft! —

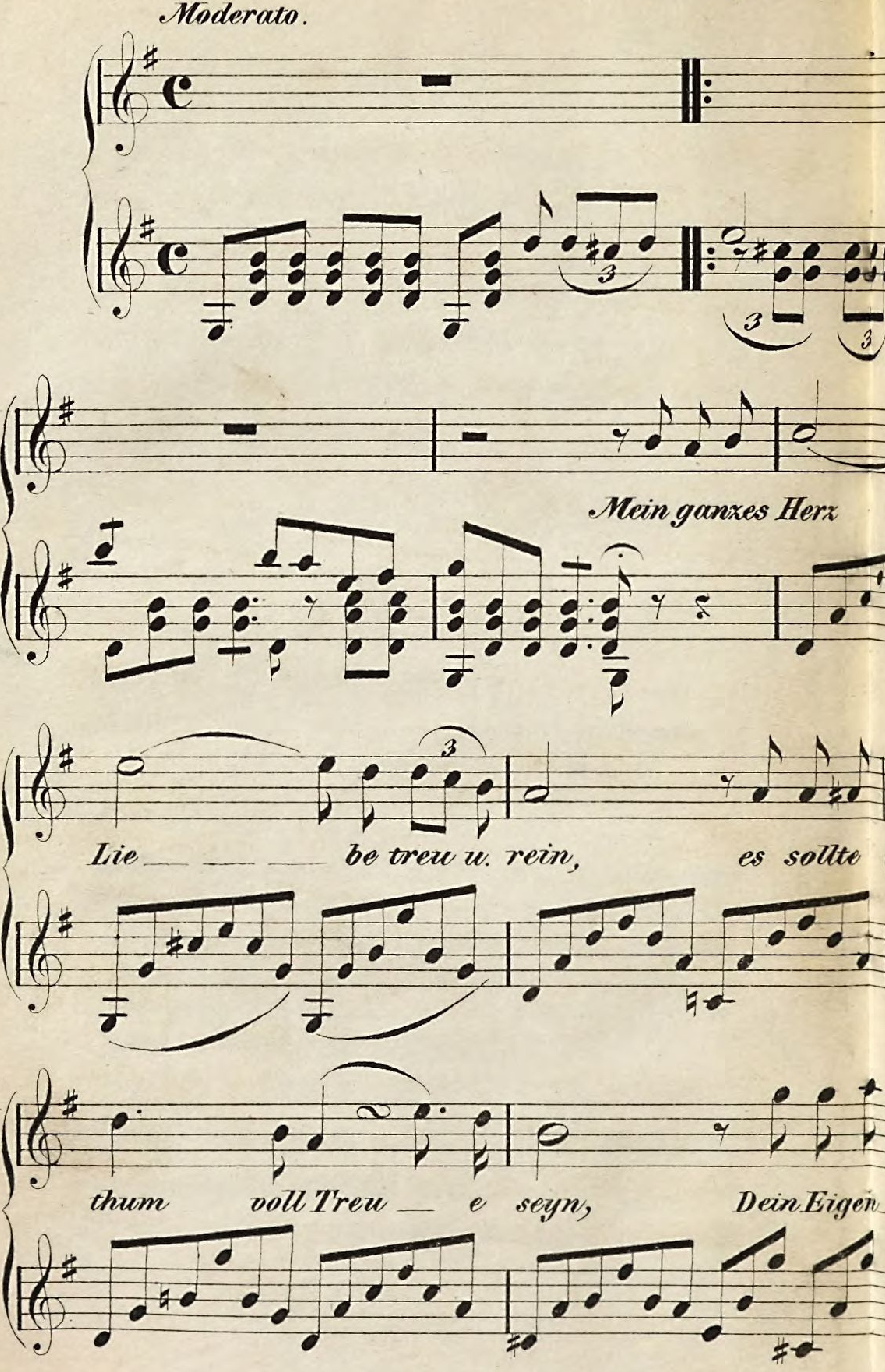
(Wolken sinken herab und steigen wieder auf. Im Hintergrunde sieht man den Dürer-Platz zu Nürnberg. Das Standbild Dürer's steht da, umglänzt vom Sonnenlichte, die neun Musen umgeben es. Clara, als Muse gekleidet, tritt unter den Uebrigen hervor und bekränzt mit einem Lorbeerkranze das Haupt der Statue, sanfte Musik ertönt.)

Dürer (im Traume.)

Was seh' ich? Ha, mein Bild bekränzt von Clara,
Mit Lorbeerreis, o welch' ein Augenblick!

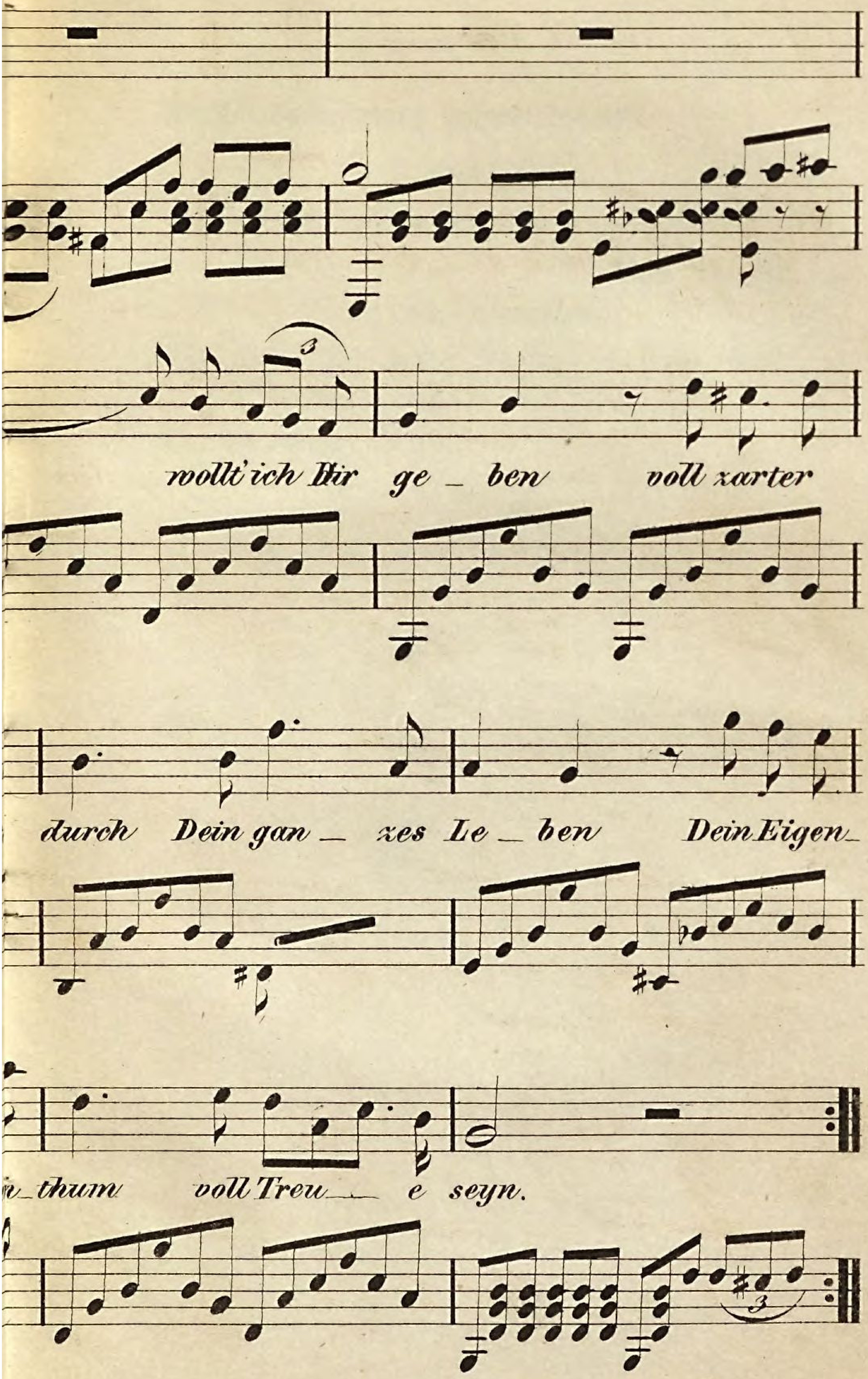
(Das Bild verschwindet, er erwacht.)

Mein ganzes Herz



-z wollt' ich &c.

Comp. v. Reissiger.



Welch' wunderbarer, sel'ger Traum!

Schäufelin.

(tritt ein, des Kaisers Ankunft zu melden.)

Mein Meister —

(Dürer betrachtend.)

Was habt Ihr doch? Verklärt ist Euer Antlitz,

(Musik und Jubelruf hinter der Scene.)

Es lebe Kaiser Max!

Dürer.

Der Kaiser hier?

Letzte Scene.

Kaiser Max, Gefolge, Pirkhaimer, Pfinzing, Frey, Hans Sachs, Frau Agnes treten ein.

(Dürer verbeugt sich tief vor dem Kaiser.)

Kaiser.

Versagen kann ich mir es nicht, den Künstler
In seiner Werkstatt selber aufzusuchen,
Zu sehn den Raum, in welchem er das schafft,
Was ringsumher die weite Welt entzückt!

Dürer.

So hohe Gnade, kaiserlicher Herr,
Hätt' ich zu träumen nicht gewagt —

Kaiser.

Du hast gesiegt.

Das schönste aller Bilder ist das Deine,

(Er winkt, ein Page bringt auf einem Kissen einen Kranz zu Hans Sachs, welcher ihn nimmt und auf Dürers Haupt setzt.)

Kaiser.

Den Kranz empfange aus des Dichters Hand,
Der selbst den Lorbeer einst erringen wird.

Sachs.

Entzückt bekrön' ich Dich, Du Malerkönig.

(Agnes, Frey, Schäuflin, Pirkhaimer blicken einander entzückt an.)

Kaiser.

Leb' lange noch, beglückt durch edles Streben,
Zur Zierde für die Stadt, das deutsche Land!
Was auch für Maler nach Dir kommen mögen,
An Kunst und Anmuth reich, Du bleibest doch
Am Himmel deutscher Kunst, der vor Dir dunkel,
Des neuen Tages erster Morgenstral!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Stücks.

Kurze biographische Notizen
über
die in diesem Drama handelnden, historischen Personen.

Maximilian I., der ritterliche Kaiser, ein hoher Freund der Wissenschaften und Künste, war der Sohn Kaisers Friedrich III., wurde am 22. März 1459 geboren, am 16. Februar 1486 zum römischen König erwählt, am 9. April desselben Jahres zu Aachen gekrönt und starb am 12. Januar 1519.

Georg von Fronsberg, Feldhauptmann unter Maximilian I. und Karl V., der sich besonders 1525 in der Schlacht bei Pavia auszeichnete, war am 24. September 1473 zu Mindelheim geboren, wo er auch am 20. August 1528, arm und verlassen starb.

Melchior Pfinzing, durch seine Ueberarbeitung und weitere Ausführung des Theuerdanks berühmt, wurde 1481 am 24. November geboren, 1513 Probst bei St. Sebald, und starb 1535 am 24. November zu Mainz.

Veit Stoß, Bildschnitzer und Kupferstecher, wurde 1438 zu Krakau geboren, kam 1496 nach Nürnberg, und starb dort in hohem Alter 1533. Eines seiner Meisterwerke ist der englische Gruß in der St. Lorenzkirche.

Hans Sachs, der größte deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts und einer der fruchtbarsten überhaupt, war seines Handwerks ein Schuhmacher, wurde am 5. November 1494 geboren und starb am 20. Januar 1576.

Peter Vischer, der Rothschmied, weltbekannt durch das von ihm und seinen Söhnen gegossene Grabmahl des heiligen Sebaldus, wurde 1460 geboren und starb am 7. Januar 1529.

Michael Wohlgemuth, Albrecht Dürer's Lehrmeister, wurde 1434 zu Nürnberg geboren und starb am 30. November 1519.

Leonhard Nunnenbeck war ein Leinweber und Hans Sachsens Lehrmeister in der Meistersängerkunst. Nähere Umstände von seinem Leben sind nicht bekannt.

*Albrecht Dürer, in allen Zweigen der Künste ein

* Bei der im Publikum stattfindenden allgemeinen Kenntniß des Dürer'schen Lebens hielten wir eine ausführlichere Notiz für überflüssig; den geehrten Leser, der jedoch solche wünscht,

Meister, wurde am 21. Mai 1471 geboren und starb am 6. April 1528.

Agnes Dürerin war die Tochter des Mechanikus Hans Frey, wurde am 7. Juli 1494 mit Dürer vermählt und starb am 28. Dezember 1539.

Hans Frey, ein geschickter Mechanikus und Harfenspieler, Dürers Schwiegervater, starb am 21. November 1523.

Willibald Pirkhaimer, Dürer's Herzensfreund, in den Künsten des Friedens und Krieges gleich groß, wurde am 5. Dezember 1470 zu Eichstädt geboren und starb am 22. Dezember 1530.

Hans Schäufelin, Maler und Formschneider, Dürer's Schüler, wurde 1492 zu Nürnberg geboren, ging später nach Nördlingen und starb daselbst 1540.

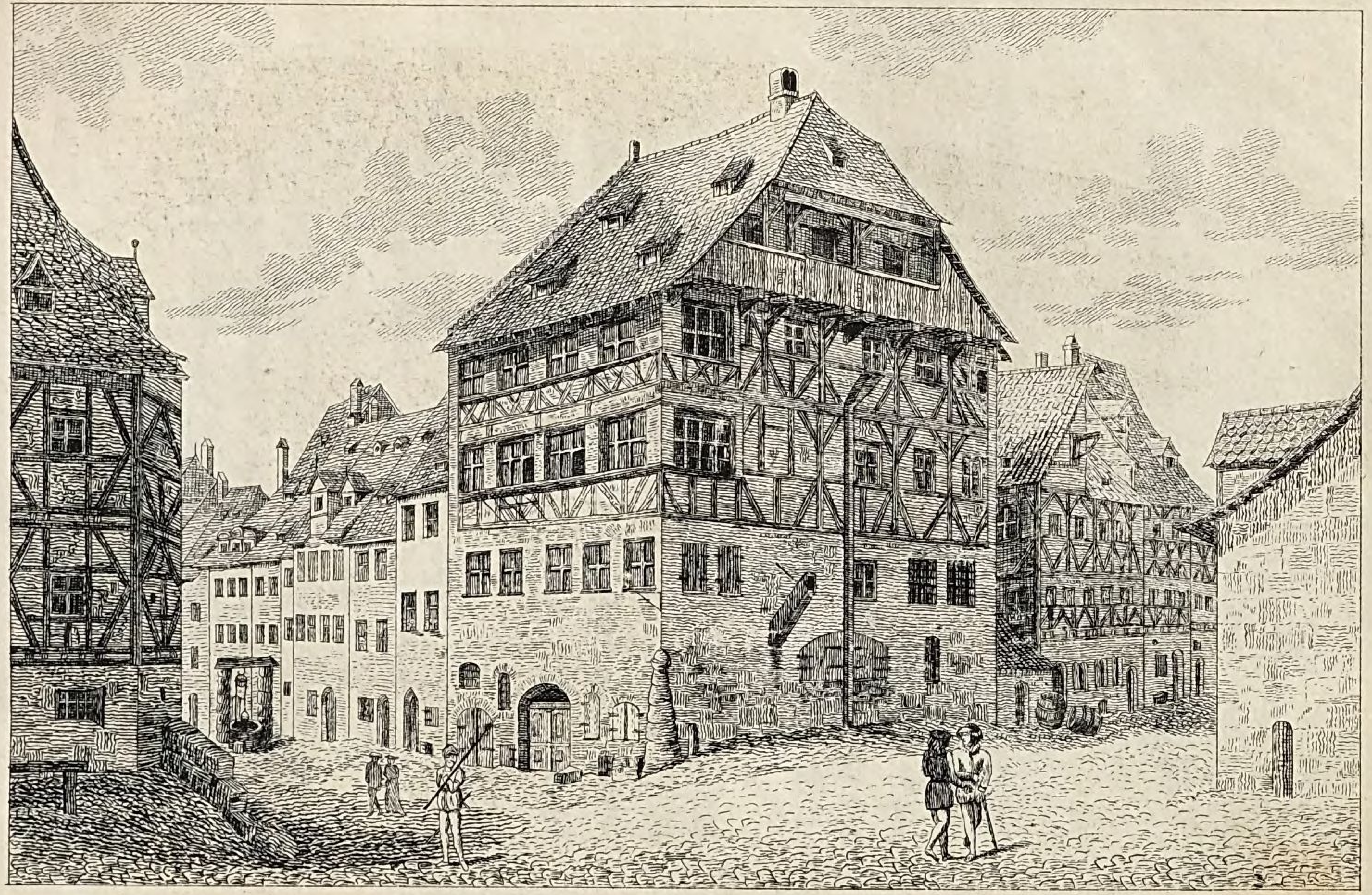
---

verweisen wir auf die so eben hier erschienene biographische Skizze über Dürer, von Herrn Dr. M. M. Mayer, dessen Gefälligkeit wir auch diese Notizen verdanken.

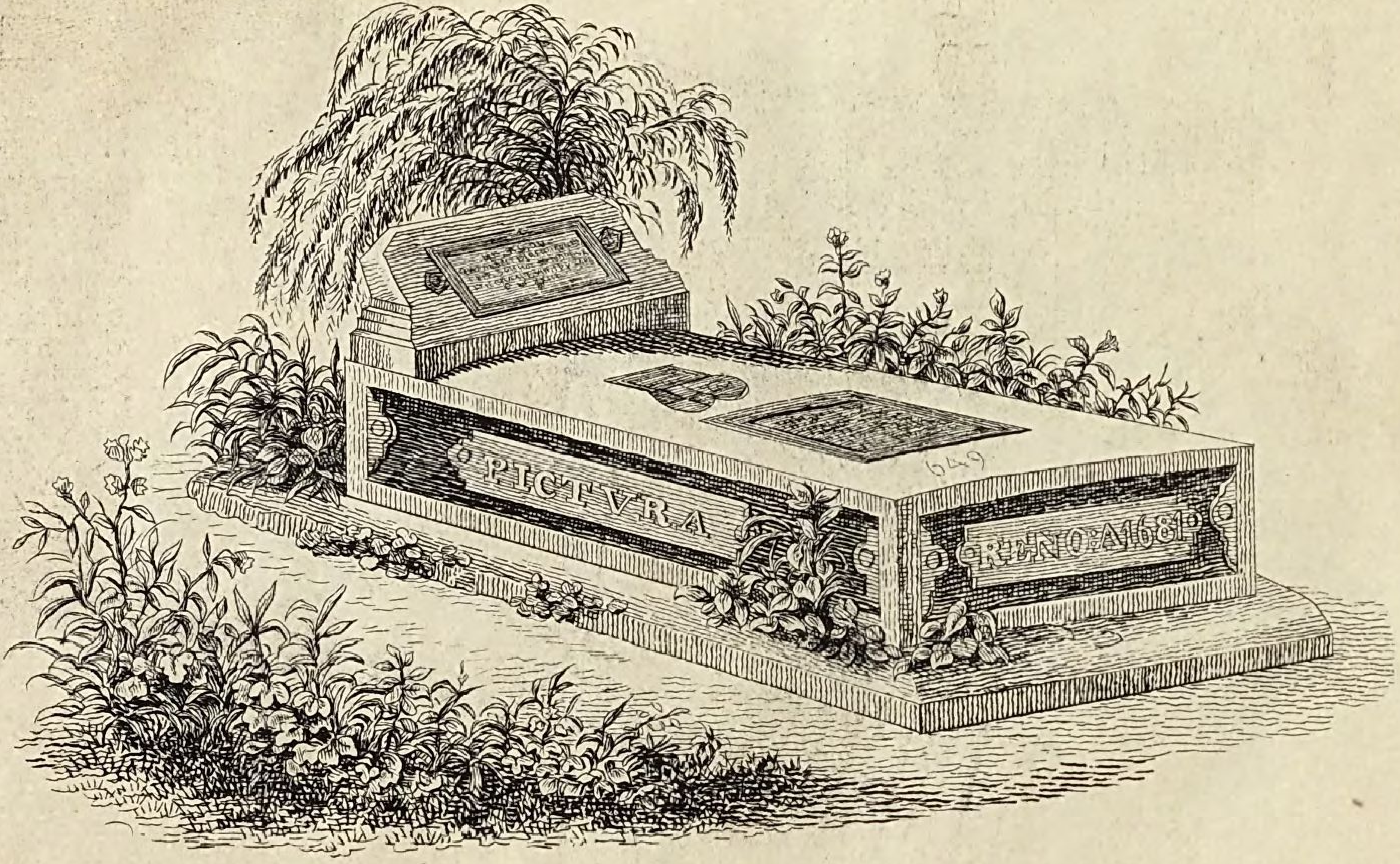
Die Verlagshandlung.

Notiz zu den artistischen Beigaben.

1. Umschlag. Auf der Vorderseite zeigt sich Dürer's Monogramm, unter demselben links sein Familienwappen, rechts das, der im Stück behandelten Sage nach, ihm vom Kaiser verliehene Wappen; auf der Rückseite zeigen sich die drei Wappen der Stadt Nürnberg.
2. Titelkupfer. Getreue Abbildung des von Rauch in Berlin modellirten, von Burgschmiet in Nürnberg in Erz gegossenen Standbildes Dürer's, auf dem Albrechtdürersplatz in Nürnberg, feyerlich enthüllt am 21. Mai 1840.
3. Musikbeilage. Composition des Liedes in 4tem Akt, von Capellmeister Reissiger in Dresden.
4. Dürer's Haus, in der sonstigen Zissel- jetzt nach ihm benannten Gasse am Thiergärtnerthor, jetziges Gesellschaftslokal des Albrecht Dürer-Vereins.
5. Dürer's Grab auf St. Johannis-Kirchhof.



Alb. Dürer's Haus.



Alb. Dürer's Grab.

Bei dem Verleger dieses Werkes ist ferner erschienen:

Sostmann, Wilhelmine, geb. Blumenhagen, Peter Vischer. Romantisches Gemälde aus Nürnbergs Vorzeit, in 5 Aufzügen. Mit gestochenem Umschlag, 8 colorirten Costümsbildern und einer Musikbeilage von Methfessel 8. gebd. Rthlr. 1. 8 gr. od. fl. 2. 24 kr.

Die Abbildungen des hierin befindlichen

Grab des heiligen Sebald, und der

Statue des Peter Vischer,

so wie einzelne Abdrücke der, vorliegendem Werke beigegebenen

Statue Albrecht Dürer's,

Wappen der Stadt Nürnberg,

Wappen und Monogramm Dürer's,

Grab Dürer's und

Haus Dürer's,

sind um 4 gr. oder 18 kr. pr. Expl. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

George Winter.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pierson, Caroline,

Meister Albrecht Dürer Drama in vier Aufzügen

Nürnberg 1840

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.g.o.50
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712168-2